Princeton University Library
32101 069154605

Der spielende Eros

Vier Schwänke von Wilhelm Schmidtbonn

3488
.755

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Der ſpielende Eros

Szenenbilder
von
G. Wunderwald

Entwurf zum Umſchlag
von
E. Franke

Digitized by Google

Im gleichen Verlage erſchienen von

Wilhelm Schmidtbonn

Uferleute
Geſchichten vom untern Rhein

Raben
Neue Geſchichten vom untern Rhein

Der Heilsbringer
Eine Legende von heute

Mutter Landſtraße
Das Ende einer Jugend
Schauſpiel in drei Aufzügen

Die goldene Tür
Ein rheiniſches Kleinſtadtdrama in drei Akten

Der Graf von Gleichen
Ein Schauſpiel

Hilfe! ein Kind iſt vom Himmel gefallen
Tragikomödie in drei Akten

Der Zorn des Achilles
Eine Tragödie in drei Aufzügen

Lobgeſang des Lebens
Rhapſodien

Digitized by Google

Der ſpielende Eros

Vier Schwänke von

Wilhelm Schmidtbonn

Egon Fleiſchel & Co. / Berlin
1911

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten. Bühnen und Vereinen gegenüber Manuſkript. Unbefugtes Ausſchreiben der Rollen verboten. Das Aufführungsrecht für Deutſchland, Öſterreich und alle übrigen Länder iſt nur zu erwerben von Egon Fleiſchel & Co., Berlin W 9, Linkſtraße 16.

Copyright 1911 by Egon Fleischel & Co.

Inhalt

	Seite
Die Verſuchung des Diogenes	1
Helena im Bade	39
Der junge Achilles	65
Pygmalion	99

(RECAP)

3488.755.3

550120

Die Verſuchung des Diogenes

Perſonen

Ino, ein Mädchen
Diogenes
Pöas
Mentor
Stratios
Aethon
Kadmos
Jaſon

Ein felſiger Platz im Wald über Korinth. Dicke Stämme in der frühen Sonne. Ein großes Faß liegt da.

Szenenbild von G. Wunderwald zu: „Die Versuchung des Diogenes".

Diogenes

(liegt im Faß. Nur die Füße hängen in die Sonne heraus)

(Pöas und Ino kommen)

Pöas

(ein junger Korinther, geht ſchnell zum Faß, ſieht hinein)

Ino

Schlag mit der Fauſt ans Faß!

Pöas

Geh du abſeits!

Ino

Wähl nur deine Worte nicht lang aus. Wirf ihm alles ins Geſicht, was dir in den Mund kommt.

Pöas

Geh abſeits!

Ino

Nein. Ich will hören, was er dir antwortet.

Pöas

So verſteck dich hinter den Baum da!

Ino

Gut.

(Sie tut es)

Pöas

(klopft an das Faß, reißt an den heraushängenden Füßen)

Diogenes

(aus dem Faß)

Wer lärmt da?

Pôas

Komm heraus!

Diogenes

(zieht die Füße ein)

Es iſt noch nicht Aufſtehzeit. Ihr habt einen ohnehin die halbe Nacht nicht ſchlafen laſſen mit eurem Geſchrei.

Pôas

Heraus! Ich habe mit dir zu reden.

Diogenes

Red doch! Um ſo leichter ſchlaf ich wieder ein.

Pôas

Menſch! du haſt dich über mein Mädchen luſtig gemacht. Ich ſchlage dir dafür die Fauſt ins Geſicht.

Diogenes

(kriecht heraus, ein noch junger, jedoch breiter und übergroßer Mann mit lang hängendem Bart und Haar. Er trägt ein blaues, hemdartiges Gewand)

Wenn es ans Schlagen geht, bin ich dabei. Es freut mich, daß meine Arme wieder einmal zu einer tüchtigen Arbeit kommen.

Pôas

Was findeſt du an meinem Mädchen lächerlich?

Diogenes

Ich?

Pôas

Ja. Du! Du ſtandeſt auf deinem Fels hier oben. Wir feiern unten unſer Liebesfeſt, ſingen, tanzen — und dieſer Menſch ſtellt ſich ſo recht breit dahin und lacht! Und was für ein Lachen! Ein Brüllen.

Diogenes

Freund, ich mußte lachen. Ich war so angefüllt mit Heiterkeit, daß das Ausschütten nicht ohne Lärm abging.

Pôas

Warum schüttest du gerade über mein Mädchen aus?

Diogenes

Ich kenne dein Mädchen nicht. Es wird wohl die Putzigste gewesen sein.

Pôas

Was putzig? Seit Jahrhunderten wird das Fest so gehalten und du einer — du willst darüber lachen? Götterschänder!

Diogenes

Freund! Die, die das Fest zuerst feierten, waren ganz andere Kerle als ihr. Sie schütteten Wein in die Hälse, daß es ihnen aus den Zähnen lief. Sie warfen die Kleider ins Gras und liefen nackt durch den Wald, Männer hinter Weibern, und wo einer eine packte, da lagen sie und standen bis zum Morgen nicht mehr auf. Das waren noch halbe Tiere. Aber ihr heute? Die Dämchen legen den Herrchen Tücher unter die schwitzigen Hände, um keine Flecken aufs Kleid zu kriegen. Wo sich ein Haar löst, gleich wird es mit Nadeln und Kämmen in Ordnung gebracht. Die Mütter und Väter sitzen wohlgefällig als Wächter da, fächeln sich Luft zu. Liebesfest? Liebt euch im Wald, im Gras, unterm blauen Himmel, beschwätzt eure Mädchen, stehlt sie den Alten aus den Fenstern.

So aber, euer Getändel — Freund, darüber lache ich. Denn über alles Erlogene lache ich.

Pöas

Wenn es dir nicht behagt — warum ſiehſt du nicht weg?

Diogenes

Laß mir meine Freude. Ab und zu ſehe ich euch Menſchlein gern ein wenig zu. Sieh doch! Wie du die Nägel nach der Mitte zugeſpitzt haſt! Gefällt das den Damen jetzt? Aber du biſt dadurch im Nachteil gegen mich, wenn wir uns ſchlagen: die langen Nägel reißen dir ein.

Pöas

Weiberfeind! Du wirſt deinen Grund haben, den Weibern feind zu ſein.

Diogenes

Was für einen Grund denkſt du wohl?

Pöas

Bauer!

Diogenes

Du ſchimpfſt! Ich dachte, du wollteſt ſchlagen?

Pöas

Landſtreicher!

Diogenes

(nach einer Weile, ruhig)

Ja, Lieber, ſieh: ich trage ein grobes Hemd. Keine Schuhe. Ich ſchere mein Haar nicht. Schere meinen Bart nicht. Habe kein Haus. Schlafe in dieſem Faß. Auf einem Haufen Blätter, die ich mir jeden

Abend von den Büſchen reiße. Eſſe nur Beeren und Nüſſe. Manchmal, wahrhaftig, Gras! Aber, Freund —

(Er ſtreift das Kleid an den Armen hoch)

— das gibt mächtige Arme, weitſichtige Augen und eine unbändige Freude am Lachen.

Pôas

Lach, über was du willſt. Nur rat ich dir: laß dich ſobald nicht wieder in der Stadt ſehen, ſonſt hetzen wir die Kinder hinter dich und laſſen dich von den Kindern auslachen.

Diogenes

Ich werde die Kinder in den Wald führen und ihnen Schalmeien ſchneiden. Leb wohl, Freund! Da du mich einmal aufgeweckt haſt, will ich meinen Tag anfangen. Ich gehe zum Bach und waſche mich.

(Er pfeift)

Vögel! Vögel! Auf! Singt! Kommt mit! Mein Eichhörnchen! Komm mit!

(Er geht. Die Vögel fangen zu ſingen an)

Pôas

Biſt du noch da?

Ino

(kommt hervor)

Ich muß ſagen: du haſt ihn tüchtig klein gemacht!

Pôas

Wer will mit einem ſo plumpen Burſchen reden?

Ino

Hätteſt du ihn einen unverſchämten Hund genannt!

Pôas

Was iſt mit Worten getan? Er lacht darüber.

Jno

So hätteſt du ihn packen ſollen und gegen ſein Faß werfen.

Pôas

Ach, weißt du, der Kerl hat Arme, doppelt ſo dick als ich. Auch habe ich die Nacht nicht geſchlafen wie er: dafür getrunken.

Jno

Und doch ſoll ihm das Lachen vergehen.

Pôas

Laß ihn laufen. Komm! Ich will nach Haus. Mich ſchlafen legen.

Jno

Er ſoll ſtehen und i ch will über i h n lachen.

Pôas

Dazu bringſt du es ſo wenig wie zu Eis im Juli.

Jno

Haſt du unten im Weinberg das leere Faß geſehn, an den Weg geſtellt? Das roll mir her.

Pôas

Hier herauf?

Jno

Ja. Und ſtell das Faß neben dieſes Faß hier.

Pôas

Was haſt du im Sinn?

Jno

Du wirſt es ſehn.

Pôas

Ach was! Ich hab es ſatt. Ich geh nach Haus.

Ino

Dann geh nur für immer. Mit einem Feigling will ich nichts zu ſchaffen haben.

Pôas

Wenn du es ſo auslegſt — gut! Ich bringe dir dein Faß.

Ino

Aber ſchnell! Sonſt kommt er vor dir zurück.

Pôas

(geht)

Mentor

(kommt mit Stratios, der betrunken iſt)

Du hier?

Ino

Ihr hier?

Mentor

Ich ſuche einen Platz für den da. Sieh, er ſchläft mir faſt im Arm ein.

Ino

Dazu kommſt du hier herauf?

Mentor

(lehnt den Trunkenen an einen Baum)

Stratios

(ſchläft ſtehend ein und ſchnarcht)

Mentor

Wir haben noch ein Geſchäft hier. Geh, laß uns allein.

Ino

Ich war zuerſt hier.

Mentor

(ſieht in das Faß)

Iſt der Vogel ausgeflogen?

Ino

Was habt ihr vor?

Mentor

Muß ich es dir ſagen? Dieſer Tölpel hat unſere Mädchen verlacht. Ich will ihm über das Dreckmaul fegen.

Ino

Das hat Pöas längſt getan.

Mentor

Pöas?

Ino

Nicht euch, mich hat er verlacht.

Mentor

Du zitterſt ja vor Zorn bis in die Fingernägel.

Ino

Ihm ſoll das Lachen vergehen. Gib acht, was ich tu. Aber verſprich, daß du mir nicht hineinhandelſt.

Mentor

Ich verſpreche es dir. Was willſt du tun?

Pöas

(kommt, das Faß unter Schweiß herbeirollend. Aethon, Kadmos, Jaſon kommen mit ihm; ſie tragen alle lange Holzprügel)

Aethon

Mund auf!

Kadmos

Was gibt es?

Jaſon

Was bedeutet das?

Aethon

Roll wenigſtens ein volles Faß herauf!

Pöas

Schert euch! Ich habe euch nicht gerufen.

Kadmos

Wir haben hier zu tun.

Jaſon

Wir wollen dem Tagedieb hier ſein Faß über den ungekämmten Schädel ſtülpen.

Aethon

Der Spitzbube macht ſich luſtig über unſere Mädchen. Tu mit!

Kadmos

Hilf uns, Mentor!

Ino

Halt! Die Stangen weg! Ich weiß eine wirkſamere Strafe für ihn.

Alle

Was weißt du?

Ino

Ihn wollen wir auslachen.

Alle

Ihn. Ja. Aber wie? Wie?

Ino

Ich will einmal unterſuchen, wie tief ſein Weiberhaß ſteckt.

Alle

Wie? Wie?

Ino

Verſteckt euch alle hinter die Bäume. Stellt den Betrunkenen auf die andere Seite.

Alle

Und du?

Ino

Bin ich ſchön?

Alle

Verteufelt ſchön.

Kadmos

Viel zu ſchön für Pöas.

Pöas

Sie wird wiſſen, warum ſie mich euch allen vorzieht.

Ino

Gut. Seht! Ich ſetze mich jetzt vor mein Faß hier.

(Sie tut's)

Alle

Und jetzt?

Ino

Wenn er jetzt kommt, tu ich verliebt.

Aethon

Du tuſt verliebt. Was dann?

Ino

Was dann? Kannſt du fragen? Ich mach ihm den Kopf heiß, bis er Feuer fängt. Wenn er mich

küſſen will, mich, mich, die er verlacht hat — ſpring ich auf, lach ihn aus, ihr alle kommt, lacht ihn aus, den Weiberfeind.

Alle

Ja! Gut!

Jaſon

Wenn er nun kein Feuer fängt?

Mentor

Ja: wenn er nun nicht küſſen will?

Ino

(legt ihm eine Hand um den Hals)

Sieh, du wirſt jetzt ſchon rot. Ihm will ich ganz anders einheizen. Glaubſt du, er iſt kein Mann wie ihr?

Pöas

Laßt dieſe ganze Sache! Ich bin müd. Ihr ſeid alle übernächtig. Laßt uns dies ein andermal ausführen. Für heut — kommt nach Haus!

Ino

Ich gehe nicht nach Haus, ich lege mich in kein Bett, ich eſſe nicht, trinke nicht, bis ich dieſen Menſchen beſchämt daſtehen ſehe.

Alle

Gut. Tu's! Wenn es dir gelingt, wollen wir lachen, daß ſein Faß von ſelbſt den Berg hinabläuft.

Ino

Er kommt! Schnell, hinter die Bäume!

(Sie kriecht tief in ihr Faß)

Alle Männer

(verſtecken ſich, der ſchlafende Stratios wird hinter einen Baum gezogen und ſitzend angelehnt)

Diogenes

(kommt zurück, hält Beeren im Kleid)

Götter, heut habe ich mein Gebet vergeſſen. Ach was! Es iſt nur Gewohnheit. Mir fehlt ja nichts. Und das wenige, das ich beſitze, könnt auch ihr, Götter, mir nicht nehmen.

(Er pfeift wieder in die Zweige hinauf)

Eichhörnchen! Komm herunter! Da! Rotbeeren habe ich dir mitgebracht. Sieh mich nicht lang an. Komm! Wie? Kommſt du heut nicht? Haſt du Furcht? Sind wieder fremde Menſchen im Wald?

(Er ſieht das neue Faß)

Was? Ein zweites Faß? Habe ich einen verborgenen Wohltäter? Hat er gemerkt, daß es in mein Faß hineinregnet?

(Er tritt vor das Faß)

Ino

(ſteckt den Kopf heraus)

Guten Morgen, Diogenes.

Diogenes

Ich grüße dich wieder. Wer biſt du?

Ino

Eine aus dem Geſchlecht, das du verſpotteſt.

Diogenes

Komm ganz heraus. Laß dich ganz beſehn. Ich ſpreche nicht gern nur mit einem Kopf.

Ino

(kriecht heraus)

Da bin ich.

Diogenes

Was willſt du hier?

Ino

Ich bin ein wenig zu dir gekommen.

Diogenes

Setz dich. Da! Iß mit.

(Er ſetzt ſich)

Ino

Iſt das dein Frühſtück?

Diogenes

Mein Früh-, Mittag-, und Abendſtück.

Ino

Ohne Zucker ſchmecken mir deine Beeren nicht.

Diogenes

Dann mußt du hungern. Sag: warum biſt du gekommen?

Ino

Ich will ein wenig bei dir bleiben.

Diogenes

Bei mir?

Ino

Bei dir.

Diogenes

Hier im Wald? Mit deinem Faß?

Ino

Du tuſt mir leid. Du lebſt ſo einſam hier. Ich will neben dir ſitzen und mit dir die Bäume anſehn.

Diogenes

Das iſt ein ſeltſamer Einfall. Wenn ich nun nicht will?

Jno

Du haſt deinen Platz nicht bezahlt. Der Wald gehört allen. Ich kann hier mein Faß hinſtellen ſo gut wie du.

Diogenes

Aber ich kann mein Faß anderswo hinrollen.

Jno

Und ich kann das meine hinterher rollen.

Diogenes

Kind! Was willſt du von mir?

Jno

Dich anſehn.

Diogenes

Es iſt nichts zu ſehn an mir als meine langen Haare.

Jno

Du biſt anders als andere Männer.

Diogenes

Wie anders?

Jno

So ſchön verbrannt von der Sonne.

Diogenes

Ihr Dämchen ſeht doch ſonſt lieber in weiße Geſichter.

Jno

Auch zuhören will ich dir.

Diogenes

Ich ſpreche den ganzen Tag mit niemand anderm als mit den Vögeln, meinen Eichkätzchen und den kleinen

Eidechſen. Du aber willſt ſprechen über neue Haartrachten, neue Gedichte und ſolche Dinge.

Ino

Nein. Es erheitert mich, mit dir einmal über deine Dinge zu ſprechen.

Diogenes

Wie lange haſt du vor, mit deinem Faß zu bleiben?

Ino

So lange der Himmel beſchloſſen hat. Sobald gehe ich nicht.

Diogenes

Gut. So ſieh einmal zu, wie es dir bei mir gefällt.

(Er langt in ſein Faß)

Ino

(lacht geſchwind zu den Bäumen zurück, hinter denen die Köpfe der Jünglinge hervorkommen, und hebt ſchon frohlockend die Arme in die Höhe)

Diogenes

Sieh her! Da habe ich ein Paar alte Sandalen. Zieh deine dünnen Schühchen aus und zieh dieſe an.

Ino

Nein, darin ſtechen mich die Dornen.

Diogenes

Daran gewöhnſt du dich. Deine Schühchen würden bald von den Steinen zerriſſen ſein. Geſchwind! Wir wollen nachher einen Gang durch den Wald machen. Anders kannſt du nicht mit mir gehn.

Jno
(zieht ihre Schuhe aus)

Diogenes
(langt wieder in ſein Faß)

Auch dein Spinnweb-Kleid da wird bald von den Äſten zerfetzt werden. Hier hab ich ein Stück Leinen. Daraus nähſt du dir einen Rock wie meiner hier.

Jno

Ach, dein Leinen iſt ſo rauh, wie wenn man über Erbſen fühlt.

Diogenes

Du wirſt dich daran gewöhnen. Hier haſt du Nadel und Garn. Gib dich gleich an die Arbeit.

Jno

Ich kann ſo grobes Zeug nicht nähen. Sieh meine Finger an. Sie ſind zu zart dazu.

Diogenes

Sie werden bald hart werden. Streif auch deine Ringe ab.

Jno
(faſt weinend)

Meine Ringe?

Diogenes

Wenn du Schmuck an dir haſt, biſt du vor Dieben im Wald nicht ſicher. Gib her! Wir werfen ſie den Fels hinab.

Jno

Nein, dazu bin ich nicht gekommen. Ich habe mir die Augen an dir feſt geſehen. Sieh mein ſchwarzes

Haar. Ich mache es los für dich. Sieh, es hängt mir bis über die Hüften.

Diogenes

Wir wollen es abschneiden. Du bleibst damit an den Büschen hängen.

Ino

Dann kann ich nicht tanzen. Nur mit langem Haar sollst du mich tanzen sehn.

Diogenes

So? Tanzt du auch?

Ino

Du sollst es sehn.

(Sie tanzt)

Diogenes

(lacht auf)

Jetzt erkenn ich dich. Du bist die!

(Er schlägt sich auf die Schenkel)

Ino

Warum lachst du? Ich will nicht, daß du lachst.

Diogenes

Hast du keine Kinder? Ich möchte dich ein Kind säugen sehn. Dann würdest du mir eher gefallen.

Ino

Ich werde dir auch so gefallen. Gib acht! Jetzt setze ich mich ganz nahe zu dir. Was du für feste Arme hast! Und die harten Schultern!

(Sie befühlt alles)

Weißt du, warum ich gekommen bin? Ich will es dir offen sagen: ich will dich versuchen.

Diogenes

Darum biſt du gekommen?

Jno

Du reizeſt mich. Ich will dir gefallen.

Diogenes

Zieh dein Kleid vorne feſter zu. Man ſieht zu weit hinein!

Jno

Du darfſt weit hineinſehen. Du allein.

Diogenes

Du ſollteſt jeden Tag eine Stunde Holz hacken, dann wird es da bald runder bei dir ſein.

Jno

(ſetzt ſich auf ſeinen Schoß)

Leg einen Arm um mich.

Diogenes

Ich fürchte, dich zu erdrücken.

Jno

Küſſe mich!

Diogenes

Ich fürchte, dir die Farbe vom Mund wegzuküſſen.

Jno

So küß ich dich.

Diogenes

(hält ſie von ſich ab)

Dir iſt heiß. Du mußt trinken.

Jno

Wenn du einen verſteckten ſüßen Wein haſt, gib her.

Diogenes
(langt ins Faß)

Ino
(lacht zu den Bäumen zurück, zuverſichtlich)

Diogenes

Da! Trink.

Ino

Waſſer? Pfui!

Diogenes
(ſchüttet ihr das Waſſer über den Kopf)

Kühl dich ab!

Ino

So ſchnell bin ich nicht abgekühlt. Hab mich lieb! Laß uns in dein Faß kriechen und da ungeſtört weiter plaudern.

Diogenes

Kriech in dein Faß. Du ſiehſt unausgeſchlafen aus. Schlaf dich wieder friſch. Ich will derweil einen Gang durch den Wald allein tun.
(Er wendet ſich, pfeift den Vögeln)
Mit! Mit! Kommt mit! Kommt mit! Kommt mit!

Ino

So ſchnell laß ich dich nicht gehn. Sieh, ich habe mich bis jetzt verſtellt. Ich wollte dich prüfen. Wollte ſehen, ob ich, wenn ich ein Weilchen bei dir bleibe, ſicher bei dir bin. Ich ſeh, ich bin's. Und freue mich darüber.

Diogenes

Du haſt dich verſtellt?

Ino

Ja, ich bin eine ganz andere. Ich bin ſo ernſt, wie du gern zu haben ſcheinſt.

Diogenes

Wenn du ernſt biſt, was willſt du dann von mir?

Ino

Sieh: es drängt mich von den Menſchen fort. Es geht mir zu närriſch zu da unten. Du denkſt gewiß ſchöne und beſondere Dinge. Ich will dir zuhören, von dir lernen, deine Schülerin ſein.

Diogenes

Sieh, ſo eine biſt du. Aber weißt du, ich denke nur einfache Dinge. Und ich denke ſie eben. So kannſt du ſie ja nicht hören. Deshalb geh nach Haus, Kind.

Ino

Nein! Nicht nach Haus. Schon lange treibt es mich zu dir hier herauf. Wie oft hab ich des Abends unten geſtanden und zu deinem Fels hinaufgeſehn. Wie oft hab ich dich ſingen hören und das Herz iſt mir ſtillgeſtanden. Ich muß wiſſen, was du denkſt in deinem Kopf. Setz dich eine Minute nur zu mir. Einiges wenigſtens muß ich von dir wiſſen.

Diogenes

So frag! Was willſt du wiſſen?

Ino

(zieht ihn nieder)

Warum biſt du von den Menſchen gegangen? Warum lebſt du als ein Einſiedler?

Diogenes

Weil ich keine Freude habe da unten. Den Himmel nicht ſehn vor Häuſern, den langen Tag um Pfennige handeln — hier im Wald iſt es ſchöner.

Jno

Wie lange willſt du denn in deinem Wald bleiben?

Diogenes

Solang ich Freude darin habe. Das mag leicht immer ſein.

Jno

So willſt du weißhaarig werden hier?

Diogenes

Stirbt es ſich ſchöner als unter Bäumen?

Jno

Was treibſt du den langen Tag?

Diogenes

Ich habe ein ſo wichtiges Geſchäft, daß ich kaum lange genug meinen Kopf auf dem Leib behalte, um fertig zu werden.

Jno

Was für ein Geſchäft mag das ſein?

Diogenes

Ich habe mir in den Kopf geſetzt, herauszubekommen, warum die Sonne, die Sterne, die Wolken, die Erde hier, die poſſierlichen Menſchen darauf, die Tiere und Bäume und das Gras — warum das alles iſt. Sieh, darüber träume ich.

Jno

Aber wenn du krank wirſt — wer ſorgt für dich?

Diogenes

Ich werde nicht krank.

Ino

Du kannſt dir einen Fuß brechen.

Diogenes

Ich mache es wie die Tiere: ich denke nicht nach über morgen.

Ino

Aber auch die Tiere leben nicht allein. Kommſt du dir nicht hin und wieder doch ein wenig einſam vor?

Diogenes

Du fragſt viel.

Ino

Dies muß ich noch von dir wiſſen.

Diogenes

Verſtellſt du dich nicht wieder?

Ino

Wenn du das noch denken kannſt, geh ich.

Diogenes

Bleib. Sieh, ein Viertelſtündchen ſo neben dir ſitzen — tut mir wohl. Nun wollen wir ſchweigen.

Ino

(macht den Freunden frohlockende Zeichen hinter dem Rücken, ſchweigt eine Weile)

Die Jünglinge

(ſtecken alle wieder die Köpfe hervor)

Stratios

(fällt um)

Diogenes

(bemerkt dies, ſieht zugleich mit einem ſchnellen Blick alle Köpfe, läßt ſich aber nach einem kurzen Stutzen nichts merken und ſitzt ruhig da)

Ino

(rückt leiſe näher)

Haſt du nicht manchmal Verlangen nach einer Freundin? Die öfter kommt? Die immer bei dir iſt? Immer mit dir vor deinem Faß ſitzt? Mit dir träumt? Mit dir Beeren pflückt?

Diogenes

Ich habe meine Vögel, mein Eichhörnchen.

Ino

Die Tiere — du verſtehſt ſie, aber ſie verſtehen dich nicht. Ein Menſch täte dir not. Eine Freundin.

Diogenes

Ich werde auch das wieder finden, was du meinſt.

Ino

Wieder? Haſt du es ſchon einmal gehabt?

Diogenes

Ich habe es öfter gehabt.

Ino

Freundinnen?

Diogenes

Jeden Sommer eine.

Ino

Nur im Sommer?

Diogenes

Wenn der Winter kommt, läßt es mich nicht mehr. Ich ſchneide mir einen Stock vom Buſch und wandere.

Jno

Und kehrſt du zurück?

Diogenes

Nicht zurück.

Jno

So iſt es im nächſten Sommer nicht dieſelbe?

Diogenes

Eine andere.

Jno

Und die früheren?

Diogenes

Ich gehe, während ſie ſchlafen. So ſehen ſie mich nicht.

(Er lacht ſein lautes Lachen)

Aber jeder laß ich ein Geſchenk zurück.

Jno

Was für eins?

Diogenes

Einen geſunden Jungen.

Jno

Wie muß eine ſein, wenn ſie deine Freundin werden ſoll?

Diogenes

Helläugig muß ſie ſein. Lachen muß ſie können. Und ein Kind von mir haben wollen.

Jno

Suchſt du denn wieder nach einer ſolchen? Hier im Wald wirſt du keine finden.

Diogenes

Man kann das nicht ſuchen. Es muß von ſelber kommen. Und kommt. Iſt immer gekommen.

Ino

(leiſe)

Und wenn wieder eine käme, ſo würdet ihr zuſammen Beeren ſuchen? Wie ſchön hätte es eine bei dir. Und dieſe eine dürfte dann doch den Arm um dich legen?

(Sie legt den Arm leiſe um ihn)

Dieſe würdeſt du doch küſſen?

Diogenes

Das würde ich. Und wie!

(Er lacht)

Ino

Du ſeltſamer Mann! Sieh mich an! Bin ich nicht eine ſolche?

Diogenes

(ſieht ſie an)

Du?

(Nach einer Pauſe)

Was ſagt wohl dein Geliebter dazu, der da hinter dem Baum verſteckt ſteht?

Ino

(erſtarrt vor Schreck)

Diogenes

Lach mich aus, mein Mädchen. Denn dafür biſt du gekommen.

Ino

(nach einer langen Weile, leiſe)

Ja. Dafür bin ich gekommen. Ich bin gekommen, dich auszulachen, Diogenes, dich zu betrügen.

Diogenes

Ich nehme es dir nicht übel. Aber jetzt geh, mein Mädchen. Es ist da ein kranker Fuchs im Wald. Er hat sich ein Bein zerschnitten. Ich verbinde ihm jeden Morgen die Wunde.

Ino

(Zeichen nach hinten machend)

Ich war gekommen, dich zu betrügen, Diogenes. Aber jetzt sage ich die Wahrheit. Ich gehe nicht von dir. Ich gehöre zu dir. Ich bleibe bei dir.

Diogenes

Du mußt es nicht weiter treiben, Kind.

Ino

Was muß ich denn tun, daß du mir glaubst?

Diogenes

Meine Mädchen, sieh, müssen Eltern, Geschwister, Freunde verlassen. Müssen zu mir kommen wie die Tiere im Wald, nichts mehr besitzen, nichts mehr haben wollen als mich ungeschorenen Kerl. Du — geh zu deinem Bräutigam.

Ino

Diogenes, wie die Körner in den Acker, sind deine Worte in mein Herz gefallen. Gegen meinen Willen, ich gestehe es. Nimm mich auf, Diogenes! Laß mich deine Freundin sein! Mach eine andere aus mir, mach eine nach deiner Art aus mir. Ich werfe Stadt und Eltern hinter mich, will nur noch dein sein.

Diogenes

Was? Tränen? Fallen ihr nicht Tränen aus den Augen?

Pôas

(tritt ſchnell hinter dem Baum hervor)

Sie lügt. Es iſt Liſt. Auch die Tränen ſind Liſt. Merkſt du es nicht, Tölpel? Und du — komm nach Haus! Es iſt genug hier.

Ino

(ſteht ſtumm)

Diogenes

Nun, mein Mädchen? Geh!

Ino

Herr, ich habe dich lieb. Prüfe mich.

Diogenes

Was wäre damit getan? Dann wäre es wahr, daß ich dir gefalle. Aber darum gefällſt du noch lange nicht mir.

Ino

Mein Verlobter da — ſieh, ich ſage mich frei von ihm. Frag mich, wie er heißt: ich will es nicht mehr wiſſen.

Pôas

Das heißt den Spaß zu weit treiben. Ich packe dich an, ſchleppe dich nach Haus.

Ino

Ich kenne kein Zuhaus mehr. Ich habe nichts mehr zu tun in eurer Stadt. Nichts mehr mit dir.

Diogenes

(beobachtet ſie immer ſcharf, erregt werdend)

Pôas

Was? Sieh mich an! Bei den Göttern, man weiß nicht mehr: ſpricht ſie noch im Spaß oder —

Ino

Ich kenne auf der Welt nur noch einen Mann — das iſt dieſer hier.

Pôas

Ich fange an zu verſtehen. Götter! Sie wollte ihm in Wirklichkeit nah ſein, ihn anſehn, mit ihm ſprechen, ihn anfühlen —

Diogenes

(fängt an zu ſtrahlen)

Sieh, es iſt ihr Ernſt, der tapferen Kleinen. Tapfer — ſo will ich mein Mädchen.

Pôas

Ich bitte dich, meine Liebe, tu mir das nicht an. Du kannſt mich nicht allein ſtehn laſſen, von allen verſpottet. Ich Narr! Hätte ich geahnt! Wer will die Weiber kennen! Liebe! Ich kann nicht mehr ſein ohne deine Schultern, dein ſchwarzes Haar, deine Stimme, deinen Tanz.

Ino

Ich kenne auf der Welt nur noch einen Mann — das iſt dieſer hier.

Diogenes

Nicht daß ſie von mir ſpricht — daß ſie überhaupt ſo ſpricht, das eine Frau ſo ſein, ſo tun kann: das gefällt mir. Oder ſpielt ihr beide gegen mich? Verſtellſt auch du dich?

Pôas

Ich habe mit dieſer nichts mehr zu ſchaffen. Nimm ſie dir, die Dirne.

(Er geht ſchnell)

Die Jünglinge
(wollen verwirrt, ratlos hinter den Bäumen hervorkommen)

Ino
(winkt ihnen haſtig zu bleiben)

Diogenes
Mein Kind — den haſt du für immer verloren.

Ino
Aber habe ich dich dafür gewonnen?

Diogenes
(nach kurzer Pauſe)
Gut! Bleibe bei mir.

Ino
Du duldeſt mich nur. Weil du mitleidig biſt. Aber ich will bei dir ſein, weil du mich achteſt.

Diogenes
Ich achte dich.

Ino
Weil du mich liebſt.

Diogenes
Ich habe dich ein wenig lieb.

Ino
So küß mich.

Diogenes
Haſt du es doch nur darauf abgeſehn?

Ino
Küß mich endlich!

Diogenes
Komm! Ich glaube dir. Du gefällſt mir. Ich

nehme dich auf. Für einen Sommer. Ich küsse dich.

(Er tut es)

Ino

(macht sich los, aber erst nach einer Weile, bricht in ein triumphierendes Gelächter aus, dreht sich um sich selber, weist mit ausgestreckten Armen alle auf Diogenes hin)

Gefangen! Gefangen! Gefangen!

(Sie lacht weiter in einem Krampf)

Die Jünglinge

(kommen geschwind hervor, erst verwundert, stimmen dann hellauf in ihr Lachen ein)

Aethon

(ruft)

Pöas! Pöas! Pöas! Komm zurück! Es war alles Spiel! Verstellung! List! Sie hat ihn! Pöas! Pöas!

(Er läuft ihm nach)

Kadmos

(kann vor Lachen kaum noch sprechen)

Warum so stumm, Diogenes?

Diogenes

(steht regungslos mit gesenktem Kopf da)

Jason

Du lachst uns nicht mehr aus!

Mentor

Pack dein Faß! Troll dich aus unserer Nachbarschaft!

Aethon

Jetzt haben nicht einmal die Hunde mehr Furcht vor dir.

Diogenes
(ſteht regungslos)

Kadmos

Seht, wie lächerlich ihm das dicke Rot aus dem Kleid herauswächſt, den Hals heraufkriecht — jetzt hat's die Ohren, jetzt den Schädel bis unter die Haare.

Diogenes

Meine Lieben — ihr lacht zu früh.

Jaſon

Was? Muckſt du noch?

Diogenes

Nicht ich — ihr ſeid angeführt.

Mentor

Wir? Erklär uns das.

Diogenes

Dieſes Mädchen hat nicht mich gefangen.

Aethon

So? Wen denn? Uns?

Kadmos

Du ſie?

Diogenes

Ja. Ich ſie. Gebt acht! Kind, komm her!

Ino
(ſteht mit hängenden Armen, geſenktem Kopf, ohne Bewegung)

Jaſon

Wahrhaftig! Sie gehorcht aufs Wort.

Diogenes

Wartet nur ab! Sie kommt.

Jno
(ohne aufzuſehen)
Zürne mir nicht, Diogenes.

Diogenes
Ich zürne dir nicht.

Jno
Verzeihe mir.

Diogenes
Ich habe dir nichts zu verzeihen.

Jno
Schlage mich.

Diogenes
Warum? Du haſt mir nichts getan.

Jno
Ich habe dich betrogen.

Diogenes
Nein, du haſt mich nicht betrogen. Du haſt die Wahrheit geſagt.

Jno
Die Wahrheit?

Diogenes
Die Wahrheit!

Jno
(nach einem tiefen Aufatmen)
Ja, ich habe die Wahrheit geſagt. Ich wollte lügen. Aber als die Worte aus meinem Mund heraus waren, war es keine Lüge mehr. Wie es kam, ich weiß es nicht. Aber ich weiß: du biſt nicht plump, Diogenes, wie ich gedacht. Du biſt zarter als dieſe

alle, ſo ſtark du biſt. Laß mich jetzt in Wahrheit bei dir bleiben, Diogenes.

Diogenes

So komm zu mir!

Ino

(geht zu ihm)

Diogenes

Küß mir die harte Hand.

Ino

(tut es)

Diogenes

Den groben Schuh.

Ino

(tut es)

Diogenes

Und dein Verlobter?

Ino

Jetzt kenn ich ihn in Wahrheit nicht mehr.

Diogenes

Deine Eltern? Deine Geſchwiſter?

Ino

Ich weiß von ihnen allen nichts mehr.

Diogenes

Aber ich gehe hier fort, weit fort, in andere Wälder.

Ino

Ich gehe mit dir, wohin du gehſt. Ich gehe neben dir her, rolle dein Faß, wenn du müd biſt.

Den Berg hinauf packen wir beide an. Geliebter, das ſind nicht die Vögel, die ſingen. In mir ſingt es. Wie habe ich ſo lange dir nahe wohnen können und erkannte dich nicht. Um jeden Tag, den ich verſäumt habe, neben dir zu ſitzen, iſt es mir leid.

Diogenes

Sprich nicht ſo, ſonſt lachen dieſe.

Ino

Laß ſie lachen.

Diogenes

Nun — lacht ihr nicht?

Kadmos

Du biſt krank, Mädchen, du biſt irr.

Aethon

Komm! Schnell! Mit uns zur Stadt!

Mentor

Sie macht jetzt noch Spaß!

Ino

Rührt mich nicht an!

Alle

(ſtehen erſchreckt)

Ino

Diogenes, laß uns gehn.

Diogenes

(ſteht auf)

Komm! Pack dein Faß an!

Ino

Werd ich in deinem Faß nicht Platz haben?

Diogenes

Du haſt recht. Am Tag iſt der ganze Wald unſer Haus und in der Nacht, mein Mädchen, ſollſt du nicht frieren.

(Er nimmt ſie in ſeinen Arm und küßt ſie noch einmal)

Mentor

Wenn du an der Wegkrümmung ſtehſt, beſinnſt du dich und kommſt doch noch zurück.

Ino

Warte nur tüchtig!

Diogenes

(zeigt auf das zurückbleibende Faß)

In dies Faß ſetze ſich, wer das Spiel verloren hat.

(Sie packen beide an und rollen das Faß fort)

Kadmos

Du kommſt doch noch zurück!

Diogenes

(lacht nach einer Weile aus der Ferne)

Helena im Bade

Perſonen

Helena, eine ſpartaniſche Prinzeſſin
Paris, ein Prinz aus Troja
Sichri, Helenas Zofe
Asphalion, ein Greis

Bei Sparta. Ein Platz am Fluß Eurotas. Eine Badehütte aus Holz zieht ſich mit ihren Seitenwänden über die ganze hintere Bühne hin. Neben der Tür eine Bank. Davor ein breiter blühender Baum.

Szenenbild von G. Wunderwald zu: „Helena im Bade“.

Digitized by Google

Sichri

(kommt mit Handtüchern, Salben, Kämmen. Schon ehe sie erscheint, hört man ihr Lied)

Eh noch die Sonne
hinter den Dächern herabsinkt,
steht mein Geliebter am Tor
und sieht aus nach mir.
Seine Schultern sind stark
wie die Schultern eines Hirsches,
sein Arm wird mein Schild sein,
wenn wir zusammen vor die Stadt
ins Dunkel gehen.

(Sie schließt mit einem großen Schlüssel die Tür auf und geht hinein, die Tür hinter sich zuziehend)

Asphalion

(schleicht aus dem Wald, untersucht erst das Schlüsselloch dann, indem er sich bis zur Erde bückt und wieder auf die Zehen stellt, die ganzen Wände der Hütte. Er holt Steine, stellt sich darauf, um über die Wand zu sehen, und fällt)

Sichri

(kommt heraus)

Was gibt's hier? Was scharrt da für ein Kerl an der Wand herum?

Asphalion

Nicht so böse, meine Kleine. Kennst du mich nicht?

Sichri

Ich kann nicht alle die Halunken kennen, die um meine Herrin herumſchnüffeln.

Asphalion

Du drückſt dich ſehr frei aus. Siehſt du nicht an meinem Kleid, wer ich bin? Mein Amt am Hof iſt hoch genug: ich ſage ein Wort, und deine Herrin läßt dir mit der Peitſche den Rücken blau malen.

Sichri

Ich ſage zwei Worte, und du wirſt wie ein krätziger Hund aus deinem hohen Amt gejagt. Geh jetzt hier weg! Meine Herrin will jetzt hier baden.

Asphalion

Deine Herrin badet? Jetzt? Hier?

Sichri

Ja. Jetzt. Hier. Aber du gehſt! Wir brauchen dich nicht dazu.

Asphalion

Deine Herrin iſt ſchön.

Sichri

Das iſt ſie auch ohne dich.

Asphalion

Sag, wenn du es ihr losbindeſt: wie lang hängt dann ihr Haar wohl herunter?

Sichri

Lang genug, daß für dich und deinesgleichen nichts zu ſehen bleibt.

Asphalion

Wofür iſt ſie ſchön? Iſt ſie ſchön, daß keiner ſie

ſieht? Dich, mein Mädchen, beneide ich. Du kannſt ſie ſehen, ſo oft du willſt. Du kannſt ihr Haar durch deine Hand ziehen. Du kannſt ſie mit Waſſer abreiben und wieder mit deinen Tüchern trocknen. Sag, iſt ſie am ganzen Leib von der Farbe wie ihre Stirn, gelb wie Bernſtein und wie Bernſtein von innen durchleuchtet?

Sichri

Geh oder ich ſchlage dich, daß du ſo rot am Leib wirſt, wie ſie gelb iſt.

Asphalion

Ich möchte ſie einmal ſehen, deine Herrin. Sieh, mein Mädchen: ich bin ein alter Mann, möchte noch ein wenig Freude haben, ehe ſie meine Aſche in die Urne ſchütten. Deine Herrin zu ſehen — das wäre eine Freude, für die es ſich gelohnt hätte, achtzig Jahre zu werden. Darnach ſtürbe ſich gut. Du, ſieh, haſt noch viele Jahre, viele Freuden vor dir. Darum ſei mitleidig.

Sichri

Was ſehen? Meine Herrin bleibt jetzt für immer hier. Ihr könnt ſie oft genug ſehen, wenn ſie am Mittagtiſch ſitzt, wenn ſie im Garten um die Beete geht.

Asphalion

Ach, du weißt gut, wie ich ſie ſehen möchte. Deine Herrin iſt ſchön, mein Mädchen. Als ein Kind ging ſie fort. Als eine Göttin iſt ſie aus der Fremde zurückgekommen. Es gibt keine ihresgleichen. Ich kann nicht ſchlafen, ſeit ich ſie geſtern geſehn. Und nun wird ſie in wenigen Tagen ſchon dieſen Mene-

laos heiraten und er wird ſie vor der ganzen Welt einſperren. Sag ſelber, was ſchadet es deiner Herrin, wenn ich ſie einmal ganz ſehe? Meine Augen brennen ihr keine Flecken auf die Haut. Es nimmt ihr nichts, und es tut ihr nichts hinzu. Sie weiß von nichts und ſingt ihre Lieder wie vorher. Nimm, mein Mädchen — hier.

(Er reicht ihr Geld)

Sichri

Ich bin nicht ſo eine.

Asphalion

Nimm. Du kaufſt deinem Geliebten einen Perlmutterdolch dafür. Nimm nicht, ſieh: ich ſteck es dir in deine Taſche.

Sichri

(läßt es geſchehen)

Wie willſt du es anſtellen, ſie zu ſehen? Ich kann die Bretter nicht durchſichtig machen.

Asphalion

Hier, Mädchen, ſieh: iſt eine Spalte im Holz.

Sichri

Wahrhaftig! Wer wäre darauf gekommen außer dir?

Asphalion

Man könnte ſie ein wenig breiter machen — verſtehſt du?

Sichri

Nein! Klettere auf den Baum. Für dein Geld iſt der Platz gut genug.

Digitized by Google

Asphalion

In meinem Alter auf einen Baum? Auch würde ſie mich da leicht ſehen. Nimm dies noch.

Sichri

Und fürs Breitermachen?

Asphalion

Dies. Du ſiehſt, ich bin nicht geizig.

Sichri

Mach, was du willſt. Aber mach ſchnell. Meine Herrin kommt bald.

Asphalion

Geh hinein! Stell dich hin, wo ſie ſich entkleidet, wo ſie ins Waſſer geht. Daß ich's einmal verſuche. Auch halte ſie auf, frag, erzähl allerlei, geh immer wieder nach einer anderen Seite, daß ſie ſich nach dir umwenden muß. Mach ihr Luſt, lange zu baden. Vor allem: trockne ſie recht langſam ab und drehe ſie dabei um ſich ſelbſt herum. Nachher, wenn du in allem an mich gedacht haſt, halt deine Hand auf: ich lege dir noch viel Geld hinein.

Sichri

Ich will alles tun, Herr — ſolang du nicht verlangſt, mich zu ſehn. Denn, wenn man darum weiß, iſt es doch eine böſe Sache.

(Sie geht hinein)

Asphalion

(ſieht ſich vorſichtig um, bricht die Spalte mit einem Stück Holz weiter auf)

Paris

(kommt, ſieht dem Greis eine Weile erſtaunt, verwirrt zu)

Asphalion

(ſteigt auf einen Stein und ſieht durch die Spalte)

Paris

(legt ihm die Hand auf die Schulter)

Asphalion

(erſchrickt, ohne aufzuſchreien)

Paris

Was treibſt du hier?

Asphalion

Was treibſt du hier, Prinz?

Paris

Ich? Ich treibe dich von deinem Stein weg.

Asphalion

Warum ſoll ich nicht auf dieſem Stein ſtehen?

Paris

Weil du da Dinge ſiehſt, die nicht für deine Augen da ſind.

Asphalion

Dinge? Ein Füchslein, Prinz, iſt in die Hütte entwiſcht. Nichts weiter.

Paris

Laß mich das Füchslein ſehn.

Asphalion

Ach, komm! Es muß durchs Waſſer davon ſein. Komm! Gehſt du nach Haus?

(Er tritt vom Stein, will Paris am Arm davonziehen)

Paris

Laß doch ſehen!

(Er ſteigt auf den Stein und ſieht durch die Spalte)

Ein ſchwarzhaarig Füchslein! Mädchen, gib acht, wenn du ins Waſſer ſteigſt: hier ſteht ein Alter und ſieht dir zu.

Sichri

Er ſoll nur ſehen. Ich ſteige nicht ins Waſſer.

Asphalion

Siehſt du, dein Verdacht war falſch! Komm!

Paris

Wozu haſt du denn Tücher und Salben und Kämme bei dir?

Sichri

Durch welche Spalte ſiehſt du? Ich werde dir ein Tuch vorhängen. Unverſchämter!

Asphalion

Komm, Prinz.

Paris

Iſt es nicht die Magd der Helena? Biſt du nicht die Magd der Prinzeſſin Helena?

Sichri

Ich frage dich nicht, wer du biſt.

Paris

Ich bin Paris, der Sohn des Königs von Troja, bin hier am Hof zu Gaſt. Wenn ihr nicht erſt ſeit geſtern hier wäret, hätteſt du mich wohl längſt an der Stimme erkannt.

Sichri

Ach, es kann ſich jeder für einen Prinzen ausgeben. Jedenfalls haſt du hier nichts zu tun.

Paris

Deine Herrin muß ſehr ſanftmütig ſein, wenn ſie dich in einem ſolchen Ton mit ihren Freunden verkehren läßt.

(Er geht vom Stein. Das Folgende, zwiſchen Asphalion und Paris, wird leiſe geſprochen)

Paris

Ich bin gerade zur rechten Zeit gekommen. Fort hier, Alter!

Asphalion

Komm!

Paris

Aber ich laſſe dich für eine Stunde nicht mehr los. Auch morgen nicht. Und übermorgen nicht. An jedem Morgen werde ich kommen und dich nicht von meinen Ellenbogen laſſen.

Asphalion

Ich weiß nicht, Prinz, was du mit dem allen willſt. Jedenfalls triffſt du mich morgen nicht an: ich habe eine Reiſe vor.

Paris

So werde ich mich morgen hier ins Gras ſetzen und Wache halten. Du könnteſt auf deiner Reiſe zufällig hierher geraten.

Asphalion

Prinz! Du biſt jung. Was? Handelt es ſich nicht nur um einen kleinen Spaß? Sicher iſt hier noch eine zweite Spalte für dich. Laß uns ſuchen.

Paris

Widerwärtiger Schleicher! Haſt du kein Mitleid mit der, die du durch deinen Blick beſchmutzt? Haſt du keine Achtung vor dem, was vor dir verhüllt bleiben ſoll? Mich kommt die Luſt an, dich ins rote Geſicht zu ſchlagen. Laß deine alten Knochen verbrennen, ſtatt unwiſſende Frauen um ihr Heiligſtes zu beſtehlen.

Asphalion

Du wirſt nie eine ſchönere Frau zu ſehn bekommen.

Paris

Um ſo ſchöner ſie iſt, um ſo niederträchtiger biſt du.

Asphalion

Was iſt dabei, Prinz? Sie iſt nackt aus ihrem Mutterleib gekommen. Sie wird nackt einmal im Tode liegen. Ein kurzer Blick — dann gehen wir.

Paris

Laß mich hierbei aus dem Spiel.

Asphalion

Ein kurzer Blick, Prinz — und du trägſt ein Bild in dir davon, an dem du, ſolang du lebſt, Freude haſt.

Paris

Daß ſie in Wahrheit ſo ſchön iſt, iſt die einzige Entſchuldigung, die du haſt.

Asphalion

Alſo auch eine Entſchuldigung für dich.

Paris

Laß mich hierbei aus dem Spiel.

Asphalion

Warum befiehlſt du denn nicht der Dienerin dadrinnen, die Spalte zu verhängen? Still, mein Prinz — ich verſtehe dich ja. Verſtehe ja alles. Einen Blick, einen einzigen Blick — du wärſt kein rechter Jüngling, wenn es dich nicht dazu drängte noch mehr als mich.

Paris

Sie iſt ſchön. Keiner ſieht deutlicher als ich, wie recht du damit haſt. Geſtern iſt ſie gekommen — und ſeit geſtern laufe ich als ein fremder Menſch durch den Wald. Laufe vor ihr davon, verſtecke mich.

Asphalion

Du brauchſt ja nur ihr Geſicht zu ſehen. Wie ſie lacht, ſpricht, den Kopf dreht, Furcht vorm Waſſer hat. Alles übrige — brauchſt du ja nicht zu ſehen.

Paris

Wie rund ſind ihre Augen! Wie nieder ihre Stirn darüber und wie dunkel das geſcheitelte Haar!

Asphalion

Denkt: einmal ihr Haar lang zu ſehen. Sie in Bewegungen zu ſehen, die ſie ſonſt nie ſehen läßt. Du kannſt ſehen, was kein anderer Mann ſieht. Du bekommſt ſo viel zu ſehen an Anmut, daß ſie dir nur noch verehrungswürdiger werden wird.

Paris

Hör: ich laſſe dich einen Blick tun. Einen Blick nur. Und dann — ſollſt du mir erzählen.

Asphalion

Sie kommt! Hör ihre langen Schritte! Schnell! Hinter einen Baum! Hierher!

(Sie verſtecken ſich beide)

Helena

(kommt, legt ihren Schleier auf die Bank)

Sichri!

Sichri

(drinnen)

Prinzeſſin, komm herein, es iſt alles bereitet.

Helena

Liegen keine Steine im Sand?

Sichri

Ich habe ſie alle fortgenommen.

Helena

Iſt die Leiter nicht ſchlüpfrig?

Sichri

Ich halte dich bei der Hand.

Helena

Komm heraus! Mach mir das Haar hier draußen los.

(Sie ſetzt ſich auf die Bank)

Sichri

Komm lieber herein! Hier iſt eine kühlere Luft vom Waſſer her.

Helena

Nein. Komm heraus! Es iſt ſchöner unter dem Baum als in den Holzwänden.

Sichri
(kommt und macht ihr das Haar lang)

Helena
Wenn man doch unter den Bäumen baden könnte! Gleich vom Gras ins Waſſer gehn! Aber freilich — man wäre nicht ſicher. Aus den Bäumen wüchſen Augen. Ob uns keiner belauſcht?

Sichri
Hier kommt ja niemand vorbei. Der Weg führt nicht weiter als zur Hütte.

Helena
Ich freue mich aufs Waſſer. Die Sonne brennt.

Sichri
Und das Waſſer iſt herrlich kühl.

Helena
Wird es tief ſein? Nimm dieſen Aſt und miß.

Sichri
(geht hinein und läßt die Türe offen)

Helena
Geh ganz auf den Steg hinaus.

Sichri
Es iſt nicht ſo tief wie der Stock. Du kannſt überall ſtehen.

Helena
Zeig, ob ich ſo groß bin wie das Holz.

Sichri
(kommt)

Helena

(nimmt den Stock und ſtellt ſich daneben)

Sieh, es iſt keine Gefahr. Ich bin viel größer.

(Sie ſtellt den Stock an die Wand)

Sieh da, die Spalte! Da hätte einer das ſchönſte Fenſter, um hineinzuſehen.

Sichri

Das Fenſter iſt gut für uns. So können wir jederzeit einen Blick hinaustun.

Helena

(indem ſie hineingeht)

Schnell! Komm! Nimm mir das Kleid ab. Zähl bis zehn: bei zehn bin ich im Waſſer.

Sichri

(folgt und macht die Tür hinter ſich zu)

Helena

Zähl!

Sichri

(ſehr langſam)

Eins, zwei, drei —

Asphalion

(ſchleicht hervor)

Helena

Haſt du die Tür gut verriegelt?

Sichri

Ich will es tun.

(Man hört den Riegel)

Drei, vier, fünf —

Helena

Sichri, wenn nun wirklich einer durch die Spalte ſähe?

Sichri

Es iſt ja niemand da. Fünf, ſechs —

Helena

Ich bitte dich: häng ein Tuch darüber.

Asphalion

Die Peſt! Sie hängt das Tuch wahrhaftig vor.

Paris

(ſieht hinter ſeinem Baum hervor)

Sichri

Sechs, ſieben, acht, acht, neun — und — eins — iſt — zehn!

(Bei zehn hört man Helena mit dem Fuße ins Waſſer treten)

Asphalion

Die Peſt! Die Peſt! Die Peſt! Eine andre Spalte! Schnell!

(Er ſucht und läuft an der Hütte entlang)

Paris

(tritt raſch hervor und ſtellt ſich auf den Stein)

Das Tuch iſt fort!

(Er ſieht durch die Spalte)

Sichri

(drinnen)

Geh nicht zu ſchnell hinein, Prinzeſſin! Du mußt dich erſt abkühlen. Von den Füßen an.

Helena

O, kalt, kalt! Sichri, komm und ſchütte mir Waſſer auf den Rücken.

Asphalion
(kommt)

Nichts! Nichts!
(Er ſieht den Prinzen)
Wie? Siehſt du? Hat ſie das Tuch wieder fortgetan?

Paris

Warte!

Asphalion

Mich laß!

Paris

Warte!

Asphalion

Mich laß, es iſt ausgemacht. Ich werde dir erzählen. Schnell!

Paris

Warte!

Asphalion

Fort! Ich will! Ich habe dem Mädchen Geld gegeben. Ich habe die Spalte breit gemacht. Schnell, ſonſt iſt ſie ganz im Waſſer.
(Er zieht ihn an den Beinen)

Paris

Warte!

Helena

Sichri! Horch! Hörſt du nichts!

Sichri

Was, Prinzeſſin?

Helena

Hört man nicht ein Flüſtern?

Asphalion

Still! Nicht atmen!
(Er preßt Paris' Beine an ſich)

Helena

Sichri, mir wird angſt. Geh hinaus und ſieh.

Asphalion

Hinunter, ſchnell, fort!

(Er ſchleicht wieder hinter den Baum).

Paris

(laut)

Helena!

Helena

(ſchreit auf)

Paris

Helena, ich bin's, Paris.

Helena

Paris!

(Sie lacht)

Du haſt mich erſchreckt. Warte ein wenig. Ich bin im Bad. Setz dich auf die Bank neben die Tür. Bald bin ich fertig. Dann gehen wir zuſammen nach Haus.

Paris

Bleib auf den Knieen! Du biſt ſchön ſo, Helena.

Helena

(ſchreit wieder auf)

Paris

Erſchrick nicht! Ja, ich ſehe dich. Es iſt das Schönſte, was ich in meinem Leben geſehen. Mir iſt heiliger zumut als im Tempel.

Helena

Paris, geh fort!

Paris

Ich muß hier ſtehn. Ich muß dich anſehn. Wie dankbar bin ich dir für dieſes Glück, Helena.

Helena

Habe Mitleid mit mir.

Paris

Hab Mitleid mit mir! Laß mich noch ein wenig ſehen. Geh ins Waſſer! Ich will dich ins Waſſer gehn ſehn.

Helena

Nie kann ich je einen Menſchen wieder anſehn.

Paris

Je mehr du dich ſchämſt, je mehr du dich mit den Händen zudeckſt — um ſo ſchöner biſt du.

Helena

Die Götter ſtrafen dich! So ſteh ich auf und werfe mich ins Waſſer.

(Man hört ſie ins Waſſer ſpringen)

Paris

Dank! Dank! Ich habe dich geſehen, und reiner biſt du mir als zuvor. Ich gehe. Zürne mir — mein Glück kannſt du mir aus der Bruſt nicht mehr hinausreißen. Jetzt — verhäng jetzt die Spalte feſt, feſt, Helena! Hörſt du? Feſt, feſt!

(Er geht)

Helena

Iſt er fort? Geh, Sichri, ſieh!

Sichri

(kommt heraus)

Hinten weit ſchon ſpringt er von Stamm zu Stamm. Weinſt du, Herrin?

(Sie geht ſchnell hinein, ohne die Tür zu verriegeln)

Helena

Trockne mich ab, ſchnell! Ich will nach Haus. In mein Zimmer. Weißt du einen verſteckten Weg? Ich will keinem Menſchen begegnen.

Asphalion

(kommt leiſe, ſteigt auf den Stein)

Sichri

Wartet einen Augenblick, Herrin! Ich muß das Tuch aufs neue vorhängen und diesmal feſter.

Asphalion

(geht ſchnell zur Tür, öffnet)

Sichri

(hält die Tür ſchnell von innen zu)

Asphalion

Die Tür auf! Betrügerin! Wofür hab ich dich bezahlt?

Helena

Welch ein Morgen! Wer iſt das?

Sichri

(lacht)

Ein widerwärtiger Mann mit einem weißen Bart. Fürchte dich nicht, Herrin. Der tut uns nichts. Wir ſind ſtärker als er.

Helena

Wer biſt du, Mann?

Asphalion

Du kennſt mich gut, Prinzeſſin. Ich ſaß geſtern beim Nachtmahl dir gegenüber. Ich ſah dich immer an. Einmal kam ich mit deiner Hand in Berührung, als wir nach demſelben Becher griffen.

Helena

Geh fort! Welche Unſinnigkeit treibſt du? Wenn du mich ſprechen willſt, tu es zu Hauſe.

Asphalion

Ich habe der Dirne Geld gegeben. Um dich zu ſehen. Ich will dich ſehn.

Sichri

Er lügt, Herrin.

Asphalion

Ich habe dir Geld gegeben.

Sichri

Du haſt es mir geſchenkt. Ich weiß nicht, wofür. Da — haſt du den Dreck wieder.

(Sie wirft das Geld durch die Tür heraus)

Asphalion

Prinzeſſin! Laß mich einen Blick auf dich tun! Was kann ich dafür, daß du ſo ſchön biſt, und daß es alles in mir umdreht, dieſe Schönheit einmal zu ſehen. Laß das Mädchen die Tür ein wenig auftun. Einen Blick — dann will ich gehen.

Helena

(nach einer Weile, lachend)

Was iſt an mir? Ich ſehe mich jeden Tag, und du, Sichri, ſiehſt mich jeden Tag — und wir bleiben ganz gleichgültig dabei.

Asphalion

Einen Blick, einen Blick, einen Blick!

Helena

Weint er?

Sichri

(ſieht ſchnell durch die Tür)

Wahrhaftig! dem elenden Kerl laufen die Tränen in den Bart.

(Sie lacht hell auf)

Asphalion

Zieh dich noch nicht an. Laß dein Haar lang. Ich kniee hier. Ich liege an der Erde. Ich packe das Holz mit meinen Zähnen an. Glaubſt du, ein alter Mann habe keine Augen? Kein Verlangen, Schönes zu ſehen? Ein Mal, ein einziges Mal!

Helena

(öffnet die Tür)

Da! Sieh! Ich bin ſchon wieder im Kleid. Nur mein Haar kannſt du noch ſehen, wenn dir daran liegt.

(Sie lacht hell)

Asphalion

(ſieht, an der Erde liegend, zu ihr auf, nähert ihr langſam die Hände, will ihre Füße umſchlingen)

Helena

Sichri, er faßt mich an!

Sichri

Ich will dir anfaſſen! Ich faſſe dich an! Auf die Füße! Marſch! Fort mit dir! Fort!

Asphalion

(ſchreit wie ein verwundetes Tier)

Weh! Weh! Weh! Ich hätte in Frieden ſterben können, hätte ich dich einmal geſehen. Was wäre es dir geweſen, mir einen Blick auf dich zu ſchenken?

(Er wendet ſich zum Gehen)

Helena

Laß ihn los, Sichri! Laß ihn in Frieden gehen!

Sichri

Aber einen Stein werf ich ihm nach, wenn er ſich noch einmal umdreht.

Asphalion

(dreht ſich nach Helena um)

Du haſt für mich geſprochen. Nimm Dank dafür. Ich will zufrieden ſein, daß ich dein Geſicht geſehen habe.

Sichri

Der Heuchler! Will er's jetzt auf die Art verſuchen?

Asphalion

Leb wohl, meine Herrin. Dein Geſicht wenigſtens nehm ich mit in den Tod.

(Er geht)

Sichri

Und morgen? Wirſt du morgen wieder kommen? Aber dann wirſt du ein Brett vor der Spalte finden, ſo dick wie mein Finger hier.

Helena

(ſetzt ſich auf die Bank)

Sichri
(flicht ihr das Haar)

Helena

Sichri!

Sichri

Herrin?

Helena

Ich hätte nicht lachen ſollen. Ich glaube, er hat wahrhaftige Tränen geweint.

Sichri

Weil er dich mitleidig machen wollte.

Helena

Wie reich bin ich! Daß Menſchen ſo nach mir begehren. Hatte er nicht ſelber einen ſchönen Schein auf dem verwitterten Geſicht, als er von ſeinem Verlangen nach Schönheit ſprach? Und der erſte, der andre, wie war er glücklich, daß er ein wenig von mir geſehen!

Sichri

Ich glaub's. Das Knäblein hat wohl noch nie vorher eine Frau ganz geſehen.

Helena

Aber der Alte — er hat gewiß viele Frauen in ſeinem Leben geſehn. Glaubſt du, daß ich ihn enttäuſcht hätte?

Sichri

So, Herrin, ich bin fertig. Nur die Tücher noch holen.

(Sie geht hinein)

Helena

(leiſe, dann laut jauchzend)

Schön! Ich bin ſchön! Ich bin ſchön! Ihr Bäume, Gras, ihr Vögel — bin ich ſchön?

Sichri

(kommt wieder)

So! Hier haben ſich ein paar Nägel gefunden. Jetzt ſchnell noch dieſes Holz vor die Spalte genagelt.

Helena

Glaubſt du wirklich, daß der Alte morgen wieder kommt?

Sichri

So ſicher wie wir ſelber.

Helena

Gib dein Holz her! Siehſt du, ich werf es weit in den Wald. Sichri — wie wenig koſtet es mich und wie viel geb ich ihm. Laß die Spalte offen! Unſer Alter ſoll ſeinen einen Blick tun morgen.

Sichri

Wie, Herrin?

Helena

Aber dann ſollſt du ihn fragen, wie ich ihm gefallen.

(Sie geht ſchnell, ſingend)

Der junge Achilles

Perſonen

Prokris, Schulvorſteherin
Melantho
Alkmene
Leda
Lakme
Pero
Adraſte
Arete
} Schülerinnen
Mära, Bäuerin

Der Hof eines Schulhauſes mit weißen Mauern und einem Springbrunnen.

Szenenbild von G. Wunderwald zu: „Der junge Achilles“.

Prokris

(die Vorsteherin, eine noch junge, fröhliche Frau kommt schnell mit Mära, der Bäuerin)

Bei allen Göttern, was hast du? Hierher, Liebe! Sprich leise!

Mära

Du weißt nichts davon?

Prokris

Du siehst es mir am Gesicht an.

Mära

So wirst du einen Schrecken bekommen.

Prokris

Sprich schnell!

Mära

Aber wahrscheinlich wirst du mir nicht einmal glauben.

Prokris

Mach doch den Mund auf!

Mära

Du hast eine Schule hier?

Prokris

Ja. Eine Schule.

Mära

Für Mädchen?

Prokris

Ja. Für Mädchen.

Mára

Nur für Mädchen?

Prokris

Nur für Mädchen. Für ſchon erwachſene Mädchen. Sie lernen bei mir kochen, waſchen, ſpinnen, den Garten bebauen.

Mára

Biſt du die Vorſteherin?

Prokris

Ja, ich bin die Vorſteherin.

Mára

Und ich — ich habe mein Häuschen nicht weit von hier. Von deinem Dach kannſt du es ſehen.

Prokris

Ich glaube dir.

Mára

Ein ſchönes Häuschen. Ich habe einen Mann und vier Kinder.

Prokris

Ich glaube dir alles.

Mára

Ich ſage es, damit du weißt, daß du es mit einer ordentlichen Frau zu tun haſt, der du glauben kannſt.

Prokris

Bei den Göttern — wenn du nicht bald ſprichſt, ſo laß es ganz ſein. Dann glaub ich nur, daß du mich zum beſten haben willſt.

Mára

(ohne aus ihrer Ruhe zu kommen)

Ich pflege morgens an den Bach zu gehen, ein wenig Ufergras für meine Ziegen zu ſchneiden. Am Ufer iſt das Gras ſaftiger als ſonſtwo.

Prokris

Mir gehört der Bach nicht. Schneide, wo du willſt.

Mára

Aber die ſieben Mädchen gehören dir, die jeden Morgen da baden?

Prokris

Die gehören mir.

Mára

So gehört dir auch die unter den ſieben, die kein Mädchen iſt?

Prokris

Kein Mädchen iſt?

(Sie lacht)

Mára

Sechſe ſind richtige Mädchen, ſo beſchaffen am Leib, wie du und ich. Aber die ſiebente —

Prokris

Bei allen Göttern — mit was für verrücktem Zeug kommſt du daher? Was ſoll mit der ſiebenten ſein?

Mára

Das ſiebente Mädchen — haſt du nie etwas von breiten Schultern und ſchmalen Hüften gemerkt bei einer?

Prokris

Es mag eine darunter ſein, die hagerer iſt als die andern.

Mára

Ach, es iſt bei der ſiebenten etwas ganz anders als bei den ſechſen. Du ſollteſt die ſiebente in eine Schule für Männer ſchicken.

Prokris

Was? Wie ſoll ich dich verſtehen?

Mára

Das ſiebente Mädchen iſt ein Mann.

Prokris

Komm in den Schatten, Liebe. Die Sonne hat dir beim Grasſchneiden zu arg auf den Kopf gebrannt.

Mára

Ich habe vier Kinder. Glaubſt du, daß ich einen Mann nicht von einer Frau unterſcheiden kann?

Prokris

Ein Mann?

Mára

Ein richtiger Mann. Ich hab ihn von allen Seiten geſehn.

Prokris

Ein Fremder.

Mára

Nein. Eine der Sieben. Er kam mit den andern und ging mit ihnen. Unter dem Bad ging er abſeits, zog die Kleider aus, warf ſich in das Waſſer, mit einer rechten, wilden Kraft, kann ich dir

ſagen, ſchwamm mit einem Stoß ſo weit als die andern mit ihrer zehn, ſteckte ſich wieder in ſeine Mädchenkleider und ging zurück, war wieder ein Mädchen wie die andern.

Prokris

Ein Mann? Unter den Sieben?

Mára

Ein Mann.

Prokris

Sprichſt du im Ernſt?

Mára

Sieh nach.

Prokris

Was iſt zu tun? Ihr Götter! Was iſt zu tun?

Mára

Sieh nach.

Prokris

(nach langem Überlegen)

Liebe Frau, ich bitte dich: ſprich zu keinem Menſchen von dieſer Sache. Sonſt kann ich den Ruf meines Hauſes auf den Dreckhaufen werfen. Du ſiehſt, ich weiß von nichts, ich bin unſchuldig daran.

Mára

Aber du mußt doch nachſehn. Du kannſt doch den Mann nicht unter den Frauen laſſen?

Prokris

Ich muß im geheimen vorgehen. Die Mädchen ſelber dürfen nichts davon erfahren. Bleib du hier, liebe Frau. Ich will alle herrufen. Dann zeigſt du mir den Kerl.

(Sie klatſcht in die Hände)

Ihr Mädchen! Kommt einmal alle hierher!

Die ſieben Mädchen

(kommen gelaufen, umarmen und hängen ſich alle an die Vorſteherin)

Leda

Mütterchen, was iſt das?

Alkmene

Du rufſt uns vom Spinnen weg?

Pero

Gibt's ſchon zu eſſen?

Prokris

Still! Hier iſt eine Frau. Die Frau ſagt: eine von euch hat ihr eine Sichel aus dem Gras fortgenommen. Wer von euch war es?

Alle

(bleiben ſtumm)

Prokris

Liebe Frau, welche war es?

Mära

Die da.

Adraſte

Ich?

Mära

Nein, die da.

Arete

Ich?

Mära

Die war's.

Alkmene

Was ſoll ich mit deiner Sichel?

Mära

Die! Die! Die!

Lakme

Geh zu deinen Kühen heim!

Mära

Ich kenne mich in den Geſichtern nicht aus.

Alle

(faſſen ſich bei den Händen und umtanzen ſie)

Prokris

(zieht die Frau beiſeite, leiſe)

Was nun? Wenn du das Geſicht nicht einmal kennſt?

Mära

Geſicht? Ich habe anderswo hin zu ſehn gehabt!

Prokris

Was nun? Was nun? Ich ſchlage mir die Stirn in Stücke.

(Schnell)

Hatte er langes Haar wie alle?

Mära

So lang wie alle.

Prokris

So trägt er vielleicht falſche Haare. Vielleicht iſt er an ſeinen Haaren zu packen.

(Laut)

Ihr Mädchen — wenn keine von euch die Sichel hat.

ſo lag doch neben der Sichel der Haarſchmuck der Frau im Gras. Eine Nadel mit blauer Kugel. Habt die Frau nicht länger zum beſten. Melantho — du haſt ſie aufgehoben. Du ſtehſt ſtumm: zeig dein Haar her!

Melantho

Da! Da iſt meine Nadel.

(Sie ſchüttelt den Kopf, daß ihr Haar lang herunterfällt.)

Mära

Such bei dieſer im Haar!

Leda

Da! Kratz mir den Kopf ab.

Alkmene

Wir ſind keine Diebe! Fort mit dir!

Alle

Fort mit dir!

Prokris

Nein, der Frau muß ihr Recht werden. Ihr müßt alle euer Haar zeigen.

Alle

Nein! Nein! Wir tun es nicht. Fort mit dem Bauernweib! Mütterchen, wirf ſie vor die Tür, die Verrückte! Vor die Tür mit ihr!

(Sie packen die Bäuerin an)

Prokris

(klatſcht in die Hände)

Fort mit euch! An die Spinnräder

Die Mädchen
(alle ab, ſich nachlaufend, lärmend)

Prokris

Und jetzt! Ich weiß nichts mehr. Ich bin an Armen und Beinen zerſchlagen.

Mära

Du hätteſt ſie alle umarmen ſollen, alle ganz feſt an dich drücken.

Prokris

Wozu?

Mära

Nun, die ein Mann iſt, bei der wird es ſich ja wohl nicht ſo rund anfühlen als bei den übrigen.

Prokris

Ach! Es ſind ja alles halbe Kinder. Sie haben alle nicht viel. Weißt du, Frau: geh nach Haus. Ich werde es ſchon auf irgend eine Art herausbringen.

Mära

Nein! Ich gehe nicht nach Haus, bis du es herausgebracht haſt. Soll ich als eine anſtändige Frau es dulden, daß ein Mannsbild unter Weibern hauſt? Hol ſie noch einmal alle her! Und wenn ich ſie alle mit der Hand befühlen muß!

Prokris

Hör! Ich will die Älteſte rufen. Die Schönſte zugleich, die mit den ſchwarzen Augenbrauen. Iſt ſie dir nicht aufgefallen? Von der weiß ich, daß ſie eine Frau iſt wie du und ich. Denn ſie iſt eine Waiſe und

ſchon als Kind in mein Haus gekommen. Sie iſt klug, erwachſen, zuverläſſig.

Mára

Was ſoll das? Ich habe ſie geſehn. Sie iſt es nicht.

Prokris

Dieſe will ich ins Geheimnis ziehen.

Mára

Warum?

Prokris

Das wirſt du hören.

Mára

Gut. Ruf ſie!

Prokris

Alkmene!

Alkmene

(kommt mit ihrem Spinnrad)

Prokris

Komm einmal her, mein Mädchen! Ich bedarf deiner Geſchicklichkeit.

Alkmene

Sprich. Du weißt, ich bin immer zu einem luſtigen Streich aufgelegt.

Prokris

Um nichts anderes handelt es ſich. Nur — jetzt — bei meinen erſten Worten darfſt du nicht erſchrecken. Hör: unter euch verkleidet, ißt, trinkt, ſpinnt, ſingt — ein Jüngling.

Alkmene

(erſchrickt, lacht)

Prokris

Ein Mann iſt unter euch.

Alkmene

Unter uns? So biſt du es. Oder die da.

Prokris

Unter euch ſieben.

Alkmene

(dreht ſich um ſich ſelbſt, lacht)

Im Ernſt? Im Ernſt? Sprichſt du im Ernſt?

Prokris

So ſehr, daß ich dich bitte: hör auf mit dem Lachen. Es iſt ein böſes Begebnis für mein Haus.

Alkmene

Ein Jüngling? Wer iſt es? Leda, Pero, Arete, Lakme —

(Sie verſtummt)

Prokris

Du wirſt rot bis unter die Haare. Weißt du darum?

Alkmene

Glaubſt du, daß ich es bin?

Prokris

Kennſt du ihn?

Alkmene

Du machſt dir einen Spaß mit mir.

(Sie ſchlägt die Hände vors Geſicht)

Prokris

Haſt du mit ihm zu tun? Iſt er dir nah ge-

kommen? Iſt es Lakme? Sprich! Sei offen! Sei meine Freundin!

Alkmene

Lakme — ſie küßte neulich meine Hand, anders, als die andern ſie mir wohl einmal küſſen. Sie bekam ſeltſam glänzende Augen dabei und auch mir — ich kann es nicht ſagen.

Prokris

Sag es.

Alkmene

Auch mir wurde ſeltſam dabei.

Prokris

Was dachteſt du?

Alkmene

(lachend)

Ich dachte: ſo muß es über den Rücken laufen, wenn ein Mann einem die Hand nimmt und küßt.

Mára

Lakme — iſt es die, die ich zuerſt zeigte?

Prokris

Nein, es iſt eine große, blonde. Erzähl mir mehr von ihr, meine Alkmene. Hat ſie dich auf den Mund geküßt?

Alkmene

Nein. Sie ſpricht nie mit mir. Immer denk ich: jetzt, ſieh, kommt ſie zu mir, will mir etwas Gutes ſagen — aber kaum heb ich den Kopf und ſehe ſie an, ſo treffe ich nur noch einen Blick ihrer Augen und ſchon flieht ſie, das große Mädchen, als ob ſie Furcht vor mir habe.

Prokris

Meine Alkmene, ruf Lakme hierher. Du ſollſt herausbringen, ob ſie ein Mann iſt. Sei zutraulich zu ihr. Sag ihr, du fühleſt dich verlaſſen, habeſt Sehnſucht nach einer Freundin. Mach auch ſie zutraulich, ſtreichele ihr ein wenig die Hände, rück dicht an ihre Schulter. Wenn es ein Mann iſt, wird er ja wohl bald warm werden. Er ſoll ſelber aufſtehen und ſagen: Ich bin ein Mann — küß mich. Dann — ruf uns ſchnell. Wir bleiben in der Nähe.

Alkmene

Iſt das alles Wahrheit? Träume ich? Soll ich das tun?

Prokris

Flink, Liebe.

Alkmene

Möchteſt du mir nicht noch eine zweite beigeben?

Prokris

Nein. Du mußt dies allein tun!

Alkmene

Ich will es tun. Schon freue ich mich darauf. Ich will dem Fuchs beikommen. Ich weiß, wie ich anfange.

(Sie lacht und ſchlägt in die Hände)

Prokris

Glaubſt du, Frau, daß es ſo geht?

Mára

Wir werden ſehen.

Prokris

So komm.

(Sie geht mit der Bäuerin)

Alkmene
(ſetzt ſich)

Lakme!

Lakme
(kommt)

Was willſt du?

Alkmene

Setz dich ein wenig zu mir. Die Zeit iſt mir lang.

Lakme

Warum gerade ich? Ruf doch eine andre!

Alkmene

Was haſt du gegen mich? Immer weichſt du mir aus, gehſt links, wenn ich rechts gehe, ſetzt dich rechts, wenn ich mich links ſetze. Sieh, deshalb möchte ich gerade mit dir eine Weile plaudern.

Lakme

Ich weiß nichts zu ſagen.

Alkmene

Ich will dich ſchon fragen. Hier, ſetz dich. Halt mir die Wolle.

Lakme

Aber nicht lange!
(Sie hält mit ausgebreiteten Armen die Wolle)

Alkmene

Wie braune Arme du haſt!

Lakme

Weil ich ſie mehr in die Sonne halte als du.

Alkmene

Wie geſchickt du dies machſt! Wickle jetzt du auf und ich halte.

Lakme
(tut es)

Alkmene

Wie ſchnell dir auch dies von der Hand geht! Hier, ich bitte dich, fädele mir dieſe Nadel ein. Ich bin ſicher, es gelingt dir leichter als mir.

Lakme
(fädelt geſchickt ein)

Hier haſt du deine Nadel.

Alkmene

Ich nähe: — du ſpinn mir ein wenig an meinem Rocken weiter. Wir Frauen ſind doch auch zu allerlei nütz. Wie ſchwer würde ſich ein Mann bei dem allen tun! Siehſt du Männer gern?

Pero
(eine Kleine, Braune kommt, ſieht die beiden und verbirgt ſich)

Lakme

Ach, darüber habe ich noch nicht nachgedacht.

Alkmene

Wen unter uns Freundinnen haſt du wohl am liebſten?

Lakme

Mir ſind alle gleich lieb oder unlieb — wie du willſt.

Alkmene

Wie? Haſt du mich nicht ein wenig lieb?

Lakme
(dreht das Rad und ſchweigt)

Alkmene

Warum antworteſt du nicht?

Lakme

Warum fragſt du ſo ſonderbar?

Alkmene

Weil es mich ſchmerzt, daß ich dir ſo wenig wert bin. Ich — ſehe dich gern, Lakme. Ich höre deine dunkle Stimme gern.

Lakme

Meine Stimme iſt nicht dunkler als deine.

Alkmene

Wie du dich anſtrengſt, ſie hoch zu machen. Weißt du, manchmal klingt mir deine Stimme, als ob ſie von einem Manne käme.

Lakme

(dreht weiter)

Alkmene

Sprichſt du nicht?

Lakme

(dreht weiter)

Alkmene

Wie ſtark ſo ein Mann ſein muß! Kannſt du das Rad mit einer Hand hoch über deinen Kopf heben? Dies ſah ich neulich von einem Jüngling, der einen Kopf kleiner war als ich.

Lakme

Nein, ich kann es nicht. Ich bin nicht ſtark.

Alkmene

Du biſt rauh gegen mich. Es gelingt mir nicht, dich zu verſöhnen. Halt dein Rad einmal ſtill! Jetzt will ich dich küſſen.

Lakme
(ſteht auf, bleich, verwirrt)
Ich gehe. Ich habe anderswo zu tun.

Alkmene
(zieht ſie wieder nieder)
Bleib! Ich tu dir kein Leid an! Ich küſſe die andern alle und ſie mich. Sag, biſt du gegen alle ſo rauh oder nur gegen mich?

Lakme
Laß mich in Frieden.

Alkmene
Wärſt du auch gegen einen Mann ſo?

Lakme
Sprich von etwas anderm.

Alkmene
So ſpreche ich gar nichts mehr.
(Pauſe, während der das Rad ſurrt)

Lakme
Hab ich dich im Ernſt erzürnt?

Alkmene
(antwortet nicht)

Lakme
Warum gibſt du keine Antwort?

Alkmene
(ſchweigt)

Lakme
(ſteht auf, geht zu ihr)
Wie weich deine Schulter iſt!

Alkmene

Tu deine Hand fort!

Lakme

Und deine Augen! Deine Stirn! Dein Hals!

Alkmene

Jetzt will ich nichts mehr mit dir zu tun haben.

Lakme

Jetzt will ich dich küſſen.

Alkmene

Geh!

Lakme

Jetzt bleib ich.

Alkmene

Was willſt du noch?

Lakme

Ich will dich küſſen. Du haſt es mir ſelbſt erlaubt.

Alkmene

Aber jetzt erlaub ich es nicht mehr.

Lakme

So küß ich dich ohne Erlaubnis.

Alkmene

So geh ich.

Lakme

Bleib.

Alkmene

Leb wohl.

Lakme

Du bleibſt.

Alkmene

Kannſt du mir befehlen?

Lakme

Aber ich kann dich halten.

Alkmene

Du ſagſt ja ſelbſt, du biſt nicht ſtark.

Lakme

Stark genug, um dich zu halten.

Alkmene

So verſuch's.

(Sie tut, als ob ſie ginge)

Lakme

(hält ſie)

Alkmene

Wahrhaftig! Du biſt ſtark. Faſt ſo ſtark wie ein Mann.

(Sie ſetzt ſich wieder)

Lakme

Bleib doch mit deinen Männern fort! Ich bin froh, daß du ein Mädchen biſt. Freu dich, daß ich ein Mädchen bin.

Alkmene

Ich bin verwundert, dich ſo verändert zu ſehen.

Lakme

Es reut mich, daß ich heftig war gegen dich.

(Er will ſie ſchnell küſſen)

Alkmene

Was tuſt du?

Lakme

Darf ein Mädchen ein Mädchen nicht küſſen?

Alkmene

Du atmeſt ſo erregt?

Lakme

Weil ich dich gern habe.

Alkmene

Vorhin haſt du anders geſprochen.

Lakme

Ich habe nicht die Wahrheit geſagt.

Alkmene

Wie ſoll ich dir jetzt glauben?

Lakme

Ich habe dich allzu gern. Das war nicht leicht zu ſagen. Deshalb hatte ich Furcht davor. Doch jetzt weißt du's. Ich will von jetzt ab oft bei dir ſein. Hier. Wir zwei allein. Du mußt mir alles erzählen, von deiner Kindheit, von deiner Mutter, von deinen Geſchwiſtern. Und ab und zu — will ich dich küſſen.

Alkmene

Wie verändert du biſt! Du biſt immer geflohen vor mir, als ob du mich haßteſt.

Lakme

Warum ich geflohen bin, du weißt es ja nun, Liebe.

Alkmene

Wie ſoll ich dir das alles glauben?

Lakme

Ich will es dir zeigen. Ich will dich küſſen, wie dich noch nie eine geküßt hat.

Alkmene

(ſpringt auf, ſtarrt ihn an, weiſt ihn mit ausgeſtreckten Armen ab)

Lakme

Was haſt du? Warum biſt du rot über und über? Wie ſiehſt du mich an? Ich bin ein Mädchen wie andere!

Alkmene

(keuchend)

Nein! Du biſt kein Mädchen wie andre.

Lakme

(ſteht erſchreckt)

Alkmene

Du biſt ein Mann.

Achilles

Alſo weißt du's. Gut.

Alkmene

(ſteht bewegungslos)

Achilles

(fröhlich)

Gut, ich ſag es friſch heraus: ich bin ein Mann, Alkmene.

(Er löſt den Knoten ſeines Haares, das Haar fällt ihm nur bis auf die Schultern herab)

Alkmene

So hab ich dich gefangen.

Achilles

War dies ein Plan? Alſo geh und verrate mich.

Alkmene

Ja. Ich gehe.

Achilles

Hol alle her. Treibt mich aus dem Haus.

Alkmene

Ja. Ich rufe alle her.

Achilles

Ruf doch.

Alkmene

(muß ſich ſetzen)

Achilles

(triumphierend)

Ja. Den Göttern Dank! Ich bin ein Mann. Bin anders als ihr. Sonſt könnte ich dich nicht liebhaben. Weißt du, warum ich mich in dieſe Kleider geſteckt habe? Warum ich hierher gekommen bin und ſechs Wochen unter euch ausgehalten habe? Um dir nah zu ſein. Dir.

Alkmene

(ſitzt regungslos)

Achilles

Um mit dir zu ſprechen. Um mit dir im Gras zu ſitzen. Um dich zu ſehen, ſo oft ich wollte. Um dir zu ſagen: Du biſt mir alles. Um dich einmal ſo recht zu küſſen. Ruf doch!

Alkmene

(regungslos)

Achilles

Sieh, jetzt will ich dir zeigen, wie ſtark ich bin. Ruf nur: ich halte dich doch. Laß alle kommen. Ich küſſe dich doch.

(Er küßt ſie, ohne daß ſie wehrt)

Alkmene

Was hab ich dir getan, daß du ſo mit mir umgehſt? Denk nicht ſchlecht von mir. Ich möchte dich abwehren, aber ich bringe keine Kraft in meine Arme hinein.

Pero

(tritt näher)

Achilles

Unter allen Mädchen biſt du es, von der ich träume die Nächte. Du biſt groß. Du ſchreiteſt königlich. Ich mußte zu dir. Alle meine Freunde ſehen dir nach und reden von dir. Aber ich bin anders als ſie. Ich mußte zu dir.

(Er küßt ſie wieder)

Und jetzt, obwohl du jetzt alles weißt, kann ich weniger fort von dir als vorher. Willſt du mich noch verraten?

Alkmene

(ſchweigt)

Achilles

Nein. Du verrätſt mich nicht. Du läßt mich hier. Heute noch. Morgen noch. Eine Woche noch. Ich habe dir noch viel zu ſagen. Verrätſt du mich?

Alkmene

Ich verrate dich. Aber vorher — küß mich noch einmal.

Achilles
(küßt ſie)

Alkmene
Ich verrate dich nicht. Einen Tag bleib hier.

Achilles
(küßt ſie)

Alkmene
Eine Woche bleib hier. Du Wagehals! Wie feſt dein Arm iſt! Wie nur hab ich ſo blind ſein können?
(Sie küßt ihn)

Pero
(kommt ganz hervor)
Aber ich verrate euch.

Achilles
Du biſt's!

Pero
Ich bin's.

Achilles
Nein. Du verrätſt mich nicht. Du biſt zu edel.

Pero
Edel? Immer ſoll ich die Edle ſein! Sie iſt ſchön. Ich bin klein. Sie haſt du lieb. Mich bemerkſt du nicht. Aber ich — ich brenne nach Liebe. Sie — macht ſich nur einen Spaß daraus. Edel? Küß mich, mein Knabe, anders will ich nichts! Pack mich an, heb mich in deinen Armen hoch, küß mich, küß mich — oder ich rufe.

Alkmene
Gib ihr einen Kuß, damit ſie ſtill wird.

Pero

Gib ihr einen Kuß? Du — willſt mitleidig ſein? Du Holz, du Stein! Ich will ihn mit meinen Armen heiß machen. Ich will ihm zeigen, wie eine Frau liebt — daß er dich bald ſchal finden ſoll.

Alkmene

Geh von ihm. Du haſt gehört: nur meinetwegen iſt er hier.

Achilles

Sei gut, Pero. Wer kann für ſein Herz unterm Kleid? Es treibt mich zu dieſer Großen.

Pero

Und nun — ſoll ich traurig ſein, in meine Kammer gehn, weinen? Nein. Ich bin anders geartet.

(Sie ruft)

Ihr Mädchen! Freundinnen! Kommt her! Schnell! Kommt alle her!

Die Mädchen

(kommen mit ihren Rädern)

Was gibt's? Gibt's was zu lachen? Wer hat uns gerufen? Pero, ſprich! Alkmene, Lakme — vorwärts! Was iſt?

Pero

(hängt ſich unverſehens an Achilles' Hals)

Der, den ich jetzt —

(Sie küßt Achilles ſchnell)

— geküßt habe, iſt ein Mann!

Alle

Was? Was? Was?

Pero

Ein Mann! Ein Mann! Ein Mann!

Achilles

Ihr Mädchen — ja! Sie hat recht. Ein Mann.

Arete

Götter!

Leda

Sie iſt wahnſinnig.

Melantho

Du lügſt!

Achilles

Ein Mann.

Adraſte

Ein Mann!

Alle

Ein Mann!

Leda

Wie heißt du?

Achilles

Achilles.

Adraſte

Wie er daſteht! Ein herrlicher Knabe!

Melantho

Sie hatte immer etwas Beſonderes an ſich.

Leda

Ich habe mir immer Gedanken gemacht.

Adraſte

Ich habe immer Furcht vor ihr gehabt.

Arete

Vor ihm!

Alle

Hinaus! Hinaus! Hinaus mit ihm!

Achilles

Meine Mädchen! Jetzt will ich ſehn, ob ich euch richtig kenne. Wart ihr mir ein wenig gut?

Adraſte

Wir waren!

Melantho

Wie dunkel er mit einem Mal ſpricht!

Leda

Was hat er alles geſehn! Was hat er alles gehört!

Arete

Du Schleicherin!

Adraſte

Schleicher!

Arete

Du Schleicher!

Melantho

Der Verwegene!

Leda

Der Unverſchämte!

Alle

Hinaus! Hinaus! Hinaus! Schlagt ihn hinaus! Schlagt ihn hinaus!

Achilles

Laßt mich noch ein wenig bei euch. Heute nur.

Heut und morgen nur. Eine kurze Woche nur. Ich mache Augen und Ohren zu und ſehe und höre nur, was ich darf. Seht, meine Mädchen, ich habe eine von euch lieb. Dieſe da, die da ſteht und die Hände hängen läßt, mich nicht ſchlägt. Ich mußte hierher, es war etwas in mir, was mich hierher zwang, und iſt noch in mir. Könnt ihr einem Liebenden feind ſein? Den Liebenden ſind alle Götter gut. Auch ihr ſeid mir gut, helft mir.

Melantho

Tut die Hände von ihm weg! Laßt ihn ſprechen! Er will noch mehr ſagen.

Achilles

Seht, meine Mädchen, ich habe euch alle ein wenig lieb gewonnen. Wie ſchön war es doch, unter euch zu ſitzen und mit euch zu ſingen und euch immer heimlich anzuſehen. Mädchen, laßt uns doch einen Spaß treiben! Laßt uns einmal verwegen ſein! Laßt mich ein paar Tage noch bei euch! Dafür will ich jede von euch jeden Morgen einmal küſſen.

Leda

Mädchen, laßt ihn einen Tag noch hierbleiben!

Pero

Nein, ich verrate ihn.

Arete

So ſprech ich kein Wort mehr mit dir.

Alle

Ja. Er ſoll bleiben. Einen Tag. Wir bitten dich, Pero.

Pero

Wenn ich ihn jeden Tag dreimal küſſen darf, morgens, mittags und abends, und jedesmal ſo lange wie ich will — dann ſoll er bleiben.

Adraſte

Die Oberin!

Melantho

Schnell! An die Spinnräder!

Leda

Bind dein Haar hoch, Achilles.

Achilles

(tut es)

Das Haar? Muß ich?

Alle

(ſetzen ſich und beginnen zu ſpinnen)

Achilles

(bleibt ſtehen)

Alle

Setz dich, Achilles. Spinn mit.

Achilles

(ſetzt ſich, ſteht wieder auf)

Alle

Was iſt dir?

Achilles

Ich kann nicht.

Alle

Spinn! Spinn!

Achilles

Nein. Ich kann nicht. Jetzt, wo ihr wißt, kommt es mir zu lächerlich vor.

Leda

Mach ein fröhliches Geſicht. Sonſt merkt die Oberin.

Arete

Laß uns ſpielen. Nehmt euch bei den Händen, ſingt!

Alle

(tun's)

Achilles

(läßt die Hände ſeiner Nachbarinnen wieder fahren)

Nein. Ich kann nicht. Die Arme hängen mir lahm. Ich kann kein Mädchen mehr mit euch ſein. Ich möchte weinen, das Spiel iſt aus.

(Er ſteht traurig)

Prokris

(kommt mit Mära)

Wie, ihr Mädchen! Warum ſeid ihr nicht bei der Arbeit?

Alle

Wir ſitzen ſchon wieder.

Prokris

Warum ſtehſt du noch da, Lakme?

Alkmene

(beginnt zu ſchluchzen und zu lachen durcheinander, wirft ſich ihrer Nachbarin um den Hals)

Achilles

Mütterchen, ich?

Mära

Der iſt's!

Prokris

Was iſt mit dir? Alkmene, ſprich!

Achilles

Mütterchen, ich werde nie mehr unter deinen Mädchen ſitzen. Du haſt mich gefangen.

(Er löſt ſein Haar wieder, wirft ſein Kleid ab und ſteht in einem kurzen, nur bis an die Kniee reichenden Jünglingsrock da)

Prokris

Alſo iſt es Wahrheit!

Mära

Ein Mann! Ein Mann!

Prokris

Du Kerl! Ich ſchlage dich mit den Fäuſten ins Geſicht.

Achilles

Mütterchen, nicht böſe ſein! Lebt alle wohl!

Alle

Küß uns! Küß uns! Küß uns!

Prokris

Kinder, was tut ihr?

Achilles

Dich, Mütterchen, küß ich zuerſt.

(Er nimmt die ſich Wehrende und Enteilende und küßt ſie)

Alle Mädchen

Wir laſſen ihn nur gehen, wenn er uns alle küßt. Er war wie eine Schweſter unter uns. Er war unſere Freundin. Wir können ihm nicht böſe ſein.

Achilles

(küßt alle, zuletzt Alkmene)

Dich, Mädchen, erwarte ich vor dem Tor, wenn du hier herauskommſt.

Mára

(ſteht erſtaunt, entſetzt, ſchlägt die Hände zuſammen)

Und du läßt dies alles ruhig geſchehn?

Prokris

Was ſoll ich tun? Komm ich ihm nahe, küßt er auch mich wieder.

Die Mädchen

(werfen Achilles mit ſchnell von der Wand gepflückten Roſen, ſo daß er ſchließlich in einem Roſenregen, viele der Roſen in der Luft fangend, davongeht)

Mára

Hier bin ich in einem Haus, wo ehrbare Leute nichts mehr zu tun haben. Ich gehe.

(Sie geht nach der andern Seite)

Pygmalion

Perſonen

Pygmalion, ein Bildhauer
Tyro, ſeine Frau
Niſos, ein Mäcen
Eine Statue der Aphrodite
Die zwei Kinder Pygmalions

Die ärmliche Werkſtatt Pygmalions.

Szenenbild von G. Wunderwald zu: „Pygmalion“.

Pygmalion

(ſteht in wortloſer Andacht vor einer Statue, die mit einem kurzen, hemdartigen Gewand bekleidet iſt — je nach der Art der Bühne aber, ſchöner und natürlicher, mit weniger. Er hat einen Vorhang nur zum Teil aufgezogen, ſodaß die Statue im Halbdunkel ſteht. Es klopft dreimal an die Tür. Er hört nicht)

Tyro

(kommt, breit, ſchwer, ungeſchickt mit den Zehen auftretend, trägt das Mittageſſen auf einem Brett. Zu jeder Seite hält ſich ein kleines Mädchen ängſtlich an ihrem Kleid feſt)

Pygmalion

Wer ſtört mich?

(Er zieht den Vorhang dicht zu)

Tyro

(leiſe, doch hart und kurz)

Das Mittagbrot iſt fertig. Komm! Setz dich! Iß!

Pygmalion

Mittagbrot! Ich habe keinen Hunger deiner Art. Ich habe Brot für meine Seele nötig.

Tyro

Es gibt Erbsſuppe und Hammelskeule — dein Leibgericht.

Pygmalion

Kein Wort mehr! Du zerreißt Dinge in mir, die nicht wieder zuſammenzubringen ſind. Hier handelt es ſich um die Ewigkeit, ſpätere Völker ſollen noch

ehn und mein Werk anſtaunen — und du kommſt mir mit Erbsſuppe. Du machſt dich ſchuldig vor der Nachwelt. Wie oft habe ich dir das geſagt! Wird es nie in deine niedere Stirn eingehen?

Tyro

So komm, wenn du hier fertig biſt, in die Küche und iß dort.

Pygmalion

Hinaus!

Tyro

(geht mit den erſchreckt ſich anklammernden Kindern)

Pygmalion

(allein, zieht den Vorhang auf)

Du biſt von Stein. Aber kein Leib von Blut und Haut lebt wie du. Keinem zweiten Menſchen wird je gelingen, was mir gelang. Du wirſt den Menſchen Tempel, Prieſter und Himmel ſein. Sie werden vor dir knieen, die Hände zu dir aufheben und dich anbeten. Ich — ich geſtehe es — ich liebe dich anders. Ich liebe deine Hüfte, ich liebe deine Schulter. Wie ebenmäßig ſchwillt und verengt ſich dein Arm! Wie ſchmal wächſt dein Hals aus dem Breiten auf! Wie leicht und ſtark trägt er ſeinen Kopf! Alles an dir iſt Maß! Du biſt die Schönheit. Alle Frauen der Erde ſind in dir vereinigt. Aber du ſelber biſt zu ſchön für dieſe Erde.

(Er betrachtet ſie wieder lange)

Und doch! Wenn du lebteſt! Wenn deine Augen Farbe annähmen! Deine Arme ſich bewegten! Ja! Bewege ſie! Streiche mir über mein Haar! Götter, Götter — gebt ihr Leben! Laßt Blut durch ihren Leib laufen. Gebt ihr

Lachen, Sprache. Ich flehe euch an: für einen Tag nur, für eine Stunde, für einen Augenblick macht ſie lebendig. Geliebte — ich küſſe deinen Fuß, ich drücke meinen Mund auf deine Hand, und jetzt: ich wage es, ja, ich nähere meinen Mund dem deinen. Noch einmal. Wenn ihr, Götter, nicht imſtande ſeid, Stein zu beleben — ich, ich kann es. Mein Kuß kann es. Er muß Feuer in dir anſtecken. Küß mich wieder, Geliebte, lebe, lebe! Umſonſt. Ich Narr. Was will ich? Mein Verſtand iſt aus meiner Stirn herausgefallen.

(Er zieht den Vorhang zu, ſinkt nieder und ſitzt traurig da)

Was iſt es nun um unſere Kunſt? Nach der Geliebten verlangt mich, der lebendigen, beweglichen, und mein Werk ſteht da, kalt, erſtarrt. Ich will meinen Namen hinausmeißeln. Ich will nichts mehr mit dieſer zu tun haben. Ich will nicht leben mit einer Toten.

(Er nimmt den Meißel und zieht den Vorhang auf)

Die Statue

(läßt einen Arm ſinken)

Pygmalion

(ſteht entſetzt)

Statue

(bewegt beide Arme, den Kopf, öffnet die Augen, ſieht ſich erſtaunt um)

Pygmalion

Götter! Götter!

(Er fällt ihr zu Füßen)

Statue

(verwundert, löſt ſich von ihm, will von ihrem erhöhten Standpunkt hinunter)

Pygmalion

Königin!

Statue

Wer biſt du?

Pygmalion

Ich bin dein Knecht.

Statue

Wer bin ich ich?

Pygmalion

Du warſt Stein. Ich habe dich lebendig gemacht mit meinem Kuß.

Statue

(wiſcht ſich den Mund langſam mit beiden Händen ab)

Hilf mir hinunter.

Pygmalion

Komm, meine Herrin. Sieh dieſen Stuhl. Er iſt hoch wie ein Thron. Hier ſetz dich hin.

(Er wiſcht den Stuhl mit dem Saum ſeines Kleides ab)

Statue

Mich friert.

Pygmalion

Nimm dieſes Tuch.

Statue

Welch häßliches Tuch!

Pygmalion

Nimm vorlieb damit, bis ich ein beſſeres gefunden habe.

Statue

Wer bin ich?

Pygmalion

Ich habe dich aus Stein geſchaffen. Aber unter dem Brand meiner Seele biſt du warm geworden — lebendig.

Statue

Und jetzt?

Pygmalion

Jetzt bleibſt du bei mir.

Statue

In dieſem häßlichen Zimmer?

Pygmalion

Wir werden die Wände mit bunten Tüchern verhängen. Wir werden die Erde mit farbigen Teppichen zudecken.

Statue

Warum hängt dein Haar ſo ungeordnet? Warum iſt dein Kinn mit dieſen roten Stacheln bedeckt? Auch ſcheinſt du mir recht hager, dein Hals hat Falten, deine Naſe iſt zu groß, deine Stirn zu eckig.

Pygmalion

Was ſoll dieſe elende Hülle? Mein Wert ſteckt in mir. Ich werde mein innerſtes Herz offen vor dich hinlegen. Du wirſt es erkennen, keine wird es ſo erkennen können wie du. Denn du biſt mein Blut. Du biſt mein Geſchöpf. Wir ſind, obwohl wir zwei ſind, nur eins.

Statue

Ich habe Hunger.

Pygmalion

Verzeih mir meine Nachläſſigkeit. Freilich kannſt du nicht ganz vom Himmel ſein. Ich werde befehlen,

dir ein Eſſen aufzutragen — wenn nicht auf goldenen Schüſſeln, wie es dir gebührte, ſo doch auf einem reinlich weißen Tuch und mit unverfälſchtem Öl zubereitet, von den Bäumen meines eigenen Gartens.

(Er geht zur Tür)

Statue

Sag mir zuvor, wer ich bin.

Pygmalion

Mein biſt du, vom Himmel mir geſchenkt. Was Kunſt? Leben will ich. Das Leben umarmen!

(Er öffnet die Tür)

Frau! Bring das Eſſen. Bring ein reines Tuch mit. Bring den Löffel aus Silber mit.

(Er klatſcht in die Hände)

Schnell!

(Er ſchließt die Tür)

Statue

(hat ſich feſter in ihr Tuch gehüllt)

Mit wem ſprichſt du?

Pygmalion

Es iſt da eine Frau. Sie ſorgt für das, was mein Leib nötig hat.

Statue

Wird ſie hereinkommen?

Pygmalion

Sie wird den Tiſch für dich decken, Suppe und Fleiſch hinſetzen und wieder gehn.

Statue

Ich fürchte mich.

Pygmalion

Du ſollſt ſie nicht ſehen. Sie ſoll dich nicht ſehen. Ich werde ihr Teller und Schüſſel an der Tür abnehmen.

Statue

Ich fürchte mich auch vor dir. Warum ſiehſt du mich immer an?

Pygmalion

Der dich geſchaffen mit allem Verlangen ſeiner Seele — ſoll der dich nicht anſehn? Bis an den letzten meiner Tage werde ich dich anſehn und nichts anderes anſehn als dich. Göttliche, laß mich mit meinem Mund deine Hand berühren. Ich habe es oft getan, als du noch Stein warſt.

Statue

(zieht ihre Hand weg)

Pygmalion

Deinen Fuß wenigſtens.

Statue

(zieht den Fuß weg)

Gib mir Schuhe, wie du haſt. Der Boden iſt ſo kalt und hart.

Pygmalion

Du ſollſt Schuhe aus rotem Tuch haben. Du ſollſt alles haben: Kämme, Ringe, Ketten. Heute kommt mein Gönner. Ein reicher Mann. Ich werde ihn um Geld bitten. Dann werde ich dir alles kaufen.

Statue

Iſt dieſer Mann ſtärker als du?

Pygmalion

Reicher. Er hat mehr Geld vom Schickſal mitbekommen.

Statue

Es ſcheint ein gutes Ding zu ſein, dieſes Geld. Wann kommt dieſer Mann?

Pygmalion

Bald, Freundin meines Lebens.

Tyro

(kommt mit dem Eſſen und den Kindern)

Pygmalion

Bleib draußen! Zu ſpät! Warum klopfſt du nicht erſt? Ich wollte dir das Eſſen an der Tür abnehmen.

Tyro

Ich gehe ſofort wieder. Du wirſt mich nicht hören. Ich trete ja ohnehin nur noch auf den Zehen auf.

(Sie heißt durch einen Wink die Kinder an der Tür ſtehen bleiben und deckt den Tiſch. Sie ſieht plötzlich die Fremde, erſchrickt, nimmt eine demütige Haltung an)

Sag mir doch, wer dieſe Dame iſt. Daß ich ſie mit ihrem Namen anreden und begrüßen kann.

Pygmalion

Sie hat noch keinen Namen.

Tyro

(ſieht ihn erſtaunt an)

Pygmalion

Ich ſage dir, ſie hat noch keinen Namen. Wie ſiehſt du wieder aus? Da hängt dir ein Haar übers Ohr herein. Und die Kinder — warum haſt du ihnen nicht die Hände gewaſchen, eh du ſie mit hier herein bringſt? Hinaus mit den Bälgen!

Die Kinder

(flüchten aufweinend)

Statue

Gehören ſie dir?

Pygmalion

Ich will nicht lügen: ja, ſie gehören mir.

Statue

Und dieſe Frau — gehört auch ſie dir?

Pygmalion

Wie du ſagſt: auch ſie gehört mir. Warum ſetzt du zwei Teller hin?

Tyro

Einen für deinen Gaſt, einen für dich.

Pygmalion

Nimm den für mich fort. Ich bin nicht wert, mit dieſer an einem Tiſch zu eſſen.

Tyro

(erſchrickt aufs neue, ſenkt die Knie vor der Fremden, tut plötzlich einen Schrei)

Pygmalion

Erkennſt du ſie alſo? Komm mit hinaus! Sie ſoll allein, in Ruhe eſſen.

Tyro

Sie ſieht deiner Statue ähnlich wie eine Schweſter.

Pygmalion

Ähnlich? Sie iſt es ſelbſt. Der Stein iſt Fleiſch geworden. Mein Bild iſt lebendig geworden. Ein Wunder iſt zu mir gekommen — endlich. Es iſt kein Wunder — es mußte kommen. Hör jetzt: Unſer Leben wird ſich ändern von heute an. Du wirſt mit

den Kindern zu den Schafen in den Stall ziehen. Ich werde mit ihr allein in den Zimmern wohnen. Räum nachher hier gut auf. Wiſch die Erde! Leih dir einen Teppich von der Nachbarin. Steh nicht ſo ſteif! Stier nicht ſo mit den Augen.

Tyro

Wie ſagteſt du? Deine Statue —

Pygmalion

Dies iſt meine Statue. Sie bewegt ſich, ſieht um ſich, atmet, lebt — gehört mir, die Herrliche. Unter den Göttinnen des Himmels iſt keine ſolche.

Tyro

Verrückter, was ſchwätzt du da?

(Sie zieht den Vorhang auf und ſieht die leere Stelle)

Pygmalion

Hierher, meine Freundin, ſetz dich. Nimm vorlieb. Iß!

Statue

Ich mag dies nicht. Der Dampf davon widert mich an.

Pygmalion

Frau — nimm deinen Korb, lauf und kauf Ochſenfleiſch. Das zarteſte, was du auftreibſt. Kauf Obſt, Trauben, Gemüſe. Brate, dünſte, koche — ſchnell!

Tyro

Gib mir Geld.

Pygmalion

Leihe dir — ſchnell!

Tyro

Du weißt — es leiht uns keiner mehr.

Pygmalion

Hier — verkauf! Gib es fort um jeden Preis.

(Er gibt ihr eine kleine Bronzeſtatuette)

Tyro

Es kauft mir's keiner ab — du weißt.

Pygmalion

Was tun? Was tun?

Tyro

Das gute Hammelfleiſch! Es hätte dir ſo gut geſchmeckt.

Statue

(legt den Kopf auf den Tiſch und weint)

Pygmalion

Um der Götter willen! Was iſt ihr?

Tyro

Ach, laß ſie! Hier, nimm deine Erbsſuppe und iß!

Pygmalion

Nicht weinen, Herrin. Ich tu dir alles. Erfülle alle deine Wünſche. Ich laufe ſelbſt und bringe anderes Fleiſch mit.

Statue

(ſteht auf)

Ich will gehen.

Pygmalion

Wohin?

Statue

Fort von hier. Fort aus dieſem Haus. Fort von euch.

Pygmalion

Fort? Nicht fort! Die Welt draußen iſt häßlicher als hier. Da iſt Hitze, Kälte, Staub, Regen, Lärm. Was willſt du eſſen? Wovon willſt du dich kleiden? Wo willſt du des Nachts ſchlafen? Du würdeſt bald Betrügern und Wüſtlingen in die Hände geraten.

Statue

Ich will gehen.

Pygmalion

Herrin, nicht das! Du reißt mir das Herz aus der Bruſt.

Tyro

Sie iſt ja kein richtiger Menſch. Nimm das Beil, verſetz ihr einen Schlag. Daß ſie wieder Stein wird. Gehen? Du haſt ein Jahr daran gearbeitet. Gehen? Wer bezahlt ſie dir dann?

Pygmalion

So gehe ich mit. Und wenn ich Straßenſteine ſchlagen muß, — ich will Brot genug für uns zwei verdienen. Meine Gebieterin, hier, zieh meine Schuhe an — komm, ich führe dich auf die Straße. Auf leere Wege. Wo uns niemand ſieht.

Statue

Ach, ich bin traurig. Hätteſt du mich Stein ſein laſſen! Warum haſt du mir ein ſolches Leben gegeben? Alles iſt häßlich hier. Und wenn du mitgehſt, wirſt du mich auch draußen zu Häßlichem führen.

Pygmalion

Haſt du mich ſo wenig lieb?

Statue

Nein, ich habe dich nicht lieb.

Pygmalion

Wie iſt es möglich, daß du mich nicht lieb haſt wie ich dich? Wie iſt es möglich, daß du auch nur einen anderen Gedanken denken kannſt als ich! Du biſt doch von mir erſchaffen, biſt ganz aus meinem Innern? Liebe, wir wollen auswandern. Fort von dieſem Haus. Fort von dieſer Stadt. Fort von dieſem Land. Wir wollen in ein Schiff ſteigen. Ich werde das Segel aufbreiten. Wir werden durch das ſchöne blaue Meer ſchneiden und an einer Inſel anlegen. Wo kein Menſch außer uns atmet. Dort, Liebſte, wachſen Beeren, Obſt, Nüſſe. Dort werde ich dir das Leben reich machen auch ohne Geld.

Statue

(kniet)

Mach mich wieder zu Stein. Ich bitte dich. Mach mich wieder zu Stein.

Pygmalion

Und wenn ich wollte — ich kann es nicht. Du lebſt nun, biſt ein Menſch wie ich, wie dieſe. Und wenn ich könnte — ich wollte nicht. Du ſollſt leben. Ich will es.

Statue

So ſitze ich hier und bewege mich nicht mehr und halte die Augen zu und warte, ob ich nicht ſo wieder zu Stein werde.

(Sie ſitzt und bewegt ſich nicht mehr)

Pygmalion

Ich Unglücklicher! Geh du!

Tyro

Iß die gute Suppe! Sie wird ſonſt ganz kalt.

Pygmalion

Geh! Du haſt ſie ſcheu gemacht mit deinen unordentlichen Haaren, deiner lauten Stimme, deinen harten Schuhen.

Tyro

Da! Haſt du deine Suppe!

(Sie will den Teller hinwerfen)

Nein! So ſollen ſich die Kinder daran freuen.

(Sie nimmt die Suppe und geht)

Pygmalion

(ſinkt neben der Statue nieder)

Hätte ich eine deiner Tränen, daß ich mein Weh aus mir herausweinen könnte! Ich habe dich geſchaffen! Du verachteſt mich!

(Er ſitzt ebenfalls ohne Bewegung)

(Eine Pauſe)

Tyro

(kommt mit Niſos)

Da! Sieh ſelbſt!

Niſos

(weißhaarig, gepflegt, mit vielen Ringen, faßt ſich an die Stirn, atmet erregt)

Ich ſehe ihr Geſicht nicht.

Tyro

(zieht den Vorhang auf)

Hier! Sieh! Ihr Platz iſt leer. Ich möchte es

ſo wenig glauben wie du, wenn ich es nicht geſehn hätte.

Niſos

Die Götter haben ſchon manches Wunder geſchehn laſſen. Aber dies — erſt muß ich ihr Geſicht ſehen.

Tyro

Geh hin. Heb ihr den Kopf auf.

Niſos

Still! Stör ſie nicht.

Tyro

Was ſtören? Warum ſo großartigen Reſpekt? War ſie nicht aus Stein? Sie hat keine vornehmere Herkunft als Stein. Ihre ganze Familie ſteht noch als Stein da und die Kühe werfen ihren Dreck darauf. He! Du! Laß den Herrn in dein Geſicht ſehn.

(Sie faßt die Statue ans Kinn)

Statue

(ſieht auf)

Niſos

Allmächtige Götter! Es iſt ihr Geſicht.

Tyro

Was habe ich geſagt?

Niſos

Es iſt eine von denen, nach denen er ſein Bild gemacht hat.

Tyro

Er hat ſein Bild nach einem Dutzend gemacht. Aber eine ſolche war nicht darunter. Sieh ſie dir an!

Niſos

Du haſt die Wahrheit geſagt. Sie iſt es. Und ſchön! Und ſchön!

Pygmalion

(ſieht wie aus dem Traum auf)

Du biſt's! Mein Gönner.

(Er ſteht auf)

Herr, ich kann dir das Kunſtwerk nicht abliefern, wie ausgemacht. Ich muß mein Verſprechen zurücknehmen. Ich habe einen Freund unter den Göttern — ſieh, mein Steinbild iſt lebendig geworden.

Niſos

Du ſiehſt mich taumeln. Das lebendige iſt ſchöner als das ſteinerne.

Pygmalion

Ja. Ich ſage dir offen: ich freue mich, daß mir mein Werk auf dieſe Weiſe wiedergeſchenkt iſt.

Niſos

Ich zahle dir den ausgemachten Preis.

Pygmalion

Wie? Herr, meine tote Kunſt muß ich dir für dein Geld verkaufen, wenn ich leben will. Aber die lebendige hier iſt mir um keinen Preis feil.

Niſos

Erlaube: ich habe die Arbeit bei dir beſtellt. Du haſt ſie für mich gemacht.

Pygmalion

Du haſt Stein bei mir beſtellt. Dieſe hier iſt aus Haut und Blut.

Niſos

Es macht mir keinen Unterſchied. Ich bin zufrieden mit deiner Arbeit. Hier, nimm deinen Lohn.

Pygmalion

Ich gebe ſie nicht her. Ich werde dir ein neues Bildnis anfertigen, wie du es beſtellt haſt: aus Stein.

Niſos

Meiſter, du haſt dein Meiſterwerk geſchaffen. Die Haut ihres Geſichtes iſt ſo durchſichtig wie der Marmor war. Ich lege dir dies zu dem Lohn.

Pygmalion

Leg es von dem Lohn, leg den Lohn vom Tiſch, leg ihn zurück in deine Taſche. So viel Geld du haſt — du haſt nicht ſo viel, mir dieſes Werk zu bezahlen. Darum hat dein Bleiben keinen Wert mehr. Geh!

Niſos

Nicht ohne dieſe! Freund, du machſt mich zum Närriſchſten der Menſchen. Ich meine, ich habe mein ganzes Leben immer auf eine Überraſchung dieſer Art gewartet. Freund, aus Freundſchaft laß mir dieſe. Ich ſchenke dir einen Steinbruch, daß du dein ganzes Leben genug daran zu hämmern haſt.

Pygmalion

Ich will kein Wort mehr von dir hören. Es tut mir in der Seele wohl, daß du für dein Geld doch nicht alles haben kannſt. Ich habe lange genug geſtöhnt und geblutet unter deinem Wohlwollen. Jetzt bin ich einmal der Reiche.

Statue

Hör, Fremder.

Niſos

Dieſe Stimme!

Pygmalion
(ſchroff)

Bleib ſitzen!

Statue

Zu dieſem zieht es mich hin. An dieſem iſt alles ſauber und gefällig.

Pygmalion

Mach den Mund nicht mehr auf! Ich bitte dich nicht länger. Ich bin nicht länger dein Knecht. Ich habe dich geſchaffen. Ohne mich lebteſt du nicht. Ich bin dein Herr. Ich befehle jetzt.

Niſos

Über einen lebendigen Menſchen ſteht dir kein Recht zu. Komm mit, mein Kind.

Pygmalion

Wahrhaftig: ich nehme den Hammer und zerſchlage ſie.

Niſos

So wirſt du zum Mörder. Meine Freundin! Komm mit mir. Bei mir haſt du es gut. Das Leben iſt ſchön. Fürchte dich nicht davor. Draußen iſt es anders als hier. Du wirſt in marmornen Zimmern wohnen. Wirſt einen Garten mit Springbrunnen, Goldfiſchen und bunten Vögeln vor der Tür haben. Dienerinnen werden dich mit blauer Seide behängen. Sie werden mit goldenen Kämmen dein Haar kämmen. Du wirſt im leuchtenden Wagen durch Straßen und

Acker fahren, und alle Menſchen werden das Knie vor dir beugen.

Statue

Deine Schuhe! Zeig deine Schuhe!

Niſos

(zeigt ſie)

Statue

Werde ich ſolche haben?

Niſos

Du wirſt viel ſchönere haben.

Statue

(fühlt ſein Kleid an)

Werde ich ein ſolches Kleid haben?

Niſos

Du wirſt viele Kleider haben und viel ſchönere.

Statue

Biſt du immer ſo zart im Geſicht? Nie ſo rauh wie der da?

Niſos

Du wirſt mich immer ſo finden.

Statue

Haſt du auch keine ſo zänkiſche Frau zu Haus und keine Kinder mit ſo unordentlichen Haaren?

Niſos

Du biſt die einzige bei mir, die Herrin.

Statue

(klatſcht in die Hände und lacht)

Ich gehe mit dir.

Pygmalion

Noch einmal: er gibt dir Reichtum, ich gebe dir mein Herz.

Niſos

Sieh, meine Kleine, die goldene Sänfte draußen. Darin wirſt du ſitzen und in mein Haus getragen werden.

Statue

Laß uns eilen.

Pygmalion

Ihm biſt du ein Spielzeug. Mir zerſchneideſt du mein Inneres. Ich werde für immer traurig ſein und nichts mehr ſchaffen können.

Tyro

Bleib bei ihm. Du ſiehſt, er hat dich nötig. Ich will nicht mehr rauh mit dir ſein. Ich will dich bedienen, dich kämmen, dich an- und ausziehen ſo ſchnell wie die Mägde von dem da.

Statue

Komm!

(Sie ſingt, nimmt Niſos unter den Arm)

Pygmalion

(kniet vor ihr, kriecht mit, hängt ſich an ſie)

Bleib bei mir! Bleib bei mir!

(Er kriecht zwiſchen ſie und die Tür)

Statue

(ſchüttelt ihn ab, ſo daß er mit dem Kopf an die Erde ſchlägt. Sie ſchiebt ihn mit dem Fuß beiſeite)

Tyro

Schandweib! Wie gehſt du mit dem Mann um?

Niſos

Mach Platz, Freund! Laß uns hinaus.

Pygmalion

(richtet ſich langſam auf. Alle Nerven in ihm ſind angeſpannt. Man glaubt ihn zum Sprung gebückt. Aber er ſieht die Statue an, und ein heiterer Schein verbreitet ſich mehr und mehr über ſein Geſicht)

Wer biſt du? Wer bin ich? Hatte ich dich lieb? Nun ja, ich habe dich geſchaffen. Aber ich ſehe, du haſt dein eigenes Leben. Und ſo mag ich dich nicht. Du biſt wie irgend eine. Und darum liebe ich dich nicht mehr.

Niſos

So biſt du vernünftig.

Pygmalion

Es iſt ruhig und heiter in meiner Stirn wie nie vorher. Ich liebe dich nicht mehr und ich haſſe dich nicht mehr. Wollteſt du gehen? Fremde — wenn du gehn willſt: geh.

Niſos

Endlich!

Statue

Halt mich! Freund! Haltet mich! Was iſt das? Ich ſchwindele. Ein Froſt läuft durch meinen Leib. Mir wird ſchwarz vor den Augen. Hier — was hier geklopft, hört auf zu klopfen. Alles an mir wird ſchwer. Du — du — du haſt mich geſchaffen. Du kannſt helfen. Hilf, hilf!

Niſos

Hilf, hilf!

Auszüge aus den Beſprechungen
über die dramatiſchen Werke von
Wilhelm Schmidtbonn

Verlag von Egon Fleiſchel & Co. / Berlin W 9

Der Graf von Gleichen

Schauſpiel in drei Aufzügen und einem Vorſpiel

Preis geh. M. 2.—; geb. M. 3.—.

Aus den Beſprechungen:

Profeſſor Litzmann in einem Vortrag in der literarhiſtoriſchen Geſellſchaft zu Bonn: In dieſem Werk iſt ein großer Dichter auferſtanden. Von dem Grafen von Gleichen wird man eine neue Epoche des deutſchen Dramas datieren. Dies iſt kein Theaterſtück, über deſſen Schickſal in einer Premiere entſchieden und abgeſtimmt werden kann, dies iſt eine künſtleriſche Schöpfung von einer Reife und Kraft und Größe, vor der ſich zu beugen Recht und Pflicht iſt. . . . Der Dichter offenbart ein dramatiſches Temperament von größter Wucht und Folgerichtigkeit, verbunden mit ſtärkſter Innerlichkeit.

Berliner Tageblatt: So wurden endlich einmal wieder ein bedeutendes Schickſal und kräftige dramatiſche Gegenſätze auf die Bühne geſtellt. Die deutſche Romantik blüht unter Schmidtbonns Feder wieder auf. Die deutſche Treue, die Freude an der wiedergefundenen Heimat, die Erinnerungen an Jugend, Liebe und Glück finden wundervoll poetiſchen Ausdruck.

Kölner Tageblatt: Schmidtbonns Dichtung iſt in der unbedingten, zwingenden Notwendigkeit der Geſtalten, und des daraus reſultierenden Geſchehens ein einzigartiges Drama geworden. Alles iſt bis in die feinſten Veräſtelungen hinein motiviert. In wenigen, wundervoll gegliederten Szenen von geſättigter Kraft und glashell durchſichtiger Struktur gibt ſich ein Kunſtwerk von ſtärkſter Innerlichkeit.

Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung: Hier fühlen wir ſeit langem einmal wieder, daß uns ein großes Menſchenſchickſal an die Bruſt greift. Groß vor allem auch dadurch, daß es von einem ganzen Dichter geſchaut iſt, daß es mit der vollen Glut dichteriſcher Empfindung geſtaltet iſt und daß es das Kleid einer eigenen, innigen und glanzvollen Dichterſprache bekommen hat.

Verlag von Egon Fleiſchel & Co. / Berlin W 9

Der Zorn des Achilles

Eine Tragödie in drei Aufzügen

Preis geh. M. 3.—; geb. M. 4.—

Aus den Beſprechungen:

Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung: Der Zorn des Achilles iſt das Stärkſte, das Schmidtbonn bisher ſchuf. Es iſt auch das ſtärkſte Drama der nachnaturaliſtiſchen Zeit. Das iſt Reife und Kraft, das iſt eine Sicherheit des Wollens und Könnens, die zur Bewunderung in die Kniee zwingt. Das Lied vom Zorn des Achill! Was mag den Dichter zu dieſem Stoff getrieben haben? Welche Erfahrungen mögen hinter dieſem Werke ſtehen? Gleichviel! Alles Perſönliche iſt aufgezehrt. Es iſt ſo ſehr Kunſtwerk geworden wie etwa Kleiſts Napoleonhaß in der Hermannſchlacht! Aus perſönlichſtem, ſchmerzlichſtem Erleben mag das Werk aufgegangen ſein. Aber dies ſpricht für die Größe des Dichters, daß er das Perſönliche ſo niederzuzwingen, die Glut des Innern ſo zum reinen Kunſtwerk zu läutern wußte, daß auch nicht eine Schlacke ſeinem Gebilde anhängt. Und doch iſt das Werk voll der wildeſten aufbäumenden Empörung; und doch iſt es ſo berſtend von maßloſem, herriſchen Trotz und Zorn, daß man faſt davor zuſammenbricht. . . . Die Form iſt von edelſter Anmut der Linie, feſt gefügt und notwendig in ſich. Dazu ſind die Bilder von großer dramatiſcher Eindringlichkeit. . . . Alles iſt Bild und Anſchaulichkeit, aus der Situation heraus geboren, mit innerem Rhythmus und Leidenſchaft zum Überquellen angefüllt. Schon beim Grafen von Gleichen wurde man überraſcht und fortgeriſſen von dieſer ganz perſönlichen und eigenſtändigen Sprache, die in keinem literariſchen Würzgärtlein, ſondern in einer heißen, kraftgeladenen Dichterſeele gewachſen iſt. Aber auch hier führt der „Zorn“ die Entwickelung weiter. Voll wunderſam berückender Melodie ſind die Worte, und doch gehärtet und ſcharf glänzend wie Schwerter.

Wer es nach dem Grafen von Gleichen noch nicht wußte, wird es nach dem Zorn des Achilles nicht verkennen können: in Schmidtbonn wächſt uns eine ſo inſtinktſichere wie bewußtſeinsklare dramatiſche Kraft heran, wie wir ihrer in Deutſchland nicht allzu viele beſeſſen haben, noch beſitzen.

Verlag von Egon Fleiſchel & Co. / Berlin W 9

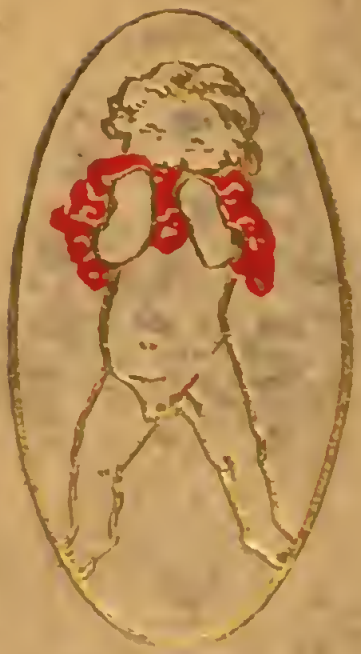
Hilfe! ein Kind iſt vom Himmel gefallen

Eine Tragikomödie in drei Aufzügen

Preis geh. M. 2.—; geb. M. 3.—

Aus den Beſprechungen:

Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung: . . . Einen ſonderbaren Titel hat Wilhelm Schmidtbonn ſeinem jüngſten Werke gegeben: „Hilfe! ein Kind iſt vom Himmel gefallen!“ Sonderbar und dazu gewagt iſt aber auch das Motiv der Tragikomödie. Ein Fabrikant kommt von einer Reiſe zurück und macht entſetzt die Entdeckung, daß mit ſeinem einzigen Töchterchen recht folgenſchwere Veränderungen vor ſich gegangen ſind. „Hilfe! ein Kind iſt vom Himmel gefallen!“ Aber wer iſt der, der das Kuckucksei ins Neſt gelegt hat? Lag das Fabrikantentöchterchen auch in Ohnmacht, wie die Marquiſe von O.? Und wo holt man nun den Vater her, der das Kind ehrlich macht; der dem Kinde die fürs bürgerliche Leben nötigen Papiere, die ſich als Scheidewände zwiſchen Menſch und Menſch drängen, beſchafft? Aber da liegt ja der Haken! Das Mägdlein lag nicht in Ohnmacht. Sie hat ſogar tapfer ſich gewehrt. Und der das Unheil angerichtet hat, das iſt ein — Einbrecher, der nachts in die Villa kam, um zu ſtehlen und über der Schönheit des Jungfräuleins ſeine Berufspflichten vergaß. Wie ein phantaſtiſches Märchen, nicht wahr? Es iſt in der Tat etwas Freies, Leichtes, Übermütiges in dem Stück. Man hat das Gefühl, als ob es dem Dichter wirklich Freude bereitet hätte, ſeinen gewagten Stoff zu bezwingen und zu geſtalten. Es iſt wie eine hübſche Blume, die der Dichter im Weiterſchreiten gepflückt hat. Aber es iſt auch das Zeichen eines fröhlichen Weiterſchreitens; einer blauen Heiterkeit, die über den Tagen des Empfangens ausgebreitet ſein mochte. Der Bau des Stückes iſt von jener Schlankheit der Linie, die alles Überflüſſige vermeidet und die Situation ſich ausentwickeln läßt, die ſchon beim „Zorn“ konſtatiert werden mußte.

Buchdruckerei Roitzſch, Albert Schulze, Roitzſch.

Princeton University Library
32101 069154605